al.hambra

zeitung und programm

Februar 85

alhambra
- grundsätzliches -

Das Alhambra ist eines der wenigen Aktions- und Kommunikationszentren dieser Größe in der BRD, das vollkommen unabhängig von staatlicher oder kommunaler Finanzierung und auch Einflußnahme ist. Es gibt keinerlei Zuschüsse. Alle Gelder, von denen das Alhambra existiert, werden gespendet, oder durch Veranstaltungen, wie z.B. Discos eingenommen. Von den (wenigen) Spenden und den Einnahmen aus dem Getränkeverkauf wird der Unterhalt des Alhambra bestritten. Alle anfallenden Arbeiten werden von Leuten bewältigt, die das in ihrer Freizeit unentgeltlich - oft mit Streß und Nerverei verbunden - tun. Das Alhambra ist vollkommen unabhängig und selbstverwaltet. Die manchmal etwas undurchschaubaren Strukturen machen es für Außenstehende etwas schwierig, die entsprechenden Ansprechpersonen zu finden, die auf Fragen antworten können. Jeden zweiten Freitag im Monat trifft sich das einzige Gremium, das über die Belange des Alhambra entscheiden kann, das „NutzerInnen-Plenum". Auf diesem Plenum sind in der Regel VertreterInnen aller Gruppen, die das Alhambra in irgendeiner Form nutzen. Hier wird Organisatorisches besprochen, also wie der Laden genutzt wird, welche Termine wofür vergeben werden etc. Wenn ihr irgendwelche Veranstaltungen im Alhambra machen, oder das Alhambra in anderer Form nutzen wollt: Das NutzerInnen-Plenum ist der einzige Ort, an dem dies besprochen und auch der entsprechende Termin vergeben werden kann.

Hermannstraße 83 26135 Oldenburg
Tel.: 0441-14402 Fax: 0441-21706489
e-mail: alhambra@alhambra.de
www.alhambra.de

Spendenkonto:
LzO, BLZ 280 501 00, Kto.Nr. 000-430 397

zeitung
-unterstützerinnen-

AK Rote Rispe, AKKU, ALSO-Plenum, Alternative Liste der C.v.O.-Uni, Antifaschistische Aktion OL, Antifa-Café, Arbeitskreis Asyl, ASTA der C.v.O.-Uni, Crush Hour Concerts, DKP OL, „Dritte Welt"-Infozentrum&Laden, Donna 45, Filmriß, Gruppe Links der C.v.O.-Uni, Hochschulgruppe Ausländischer Studierender, Ini für offene Grenzen - gegen Abschiebung und Sondergesetze, Infoladen Metropole, Jazzclub Alluvium, Kampagne Mumia Abu Jamal Oldenburg, Lateinamerika-Gruppe, NaUnd e.V., Oldenburger Linke Liste (OLLI), Oldenburger Rechtshilfe, PDS - Linke Liste OL, Rosige Zeiten, SDAJ, Stachel, Wagenburg Blöder Butterpilz, zweiundvierzig,

Die einzelnen Beiträge der Alhambra-Zeitung geben nicht unbedingt die Meinung der UnterstützerInnen wieder. V.i.S.d.P.: K. Fischer

Eigentumsvorbehalt:
Nach dem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitung solange Eigentum des Absenders/der Absenderin, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. »Zur-Habe-Nahme« ist keine persönliche Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden. Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nur teilweise persönlich ausgehändigt, so sind die nicht ausgehändigten Teile, und nur sie, dem Absender mit dem Grund der Nichtaushändigung zurück zusenden. Der Rest ist auszuhändigen.

Inhaltliches:

Brechmitteleinsatz in Bremen----- Seite 3

die Flut und die Umwelt--- Seite 4

die Flut und das Militaer---- Seite 6

Im Irak nach dem Krieg ---- Seite 8

Das Schweigen der Ausgeschlossenen------ Seite 12

Kameras schuetzen---------- Seite 16

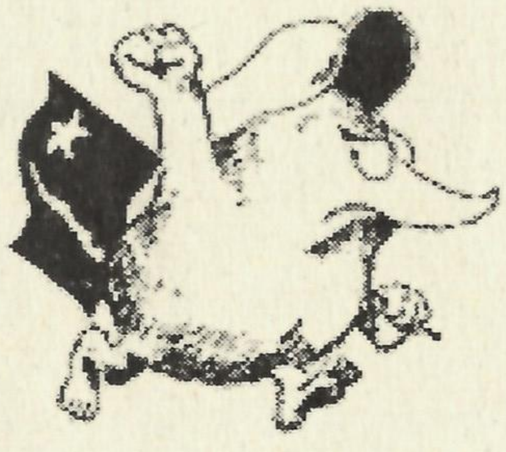
Hafenstraße Revisited----- Seite 20

Konzerte im Alhambra---------- Seite 22

Videoüberwachung in der City - Soziale Kontrolle und Ausgrenzung

Informationsveranstaltung mit
ROLF GÖSSNER, Rechtsanwalt und Publizist aus Bremen

**am Montag, dem 21.02.2005,
20 Uhr, Kulturzentrum PFL**



eine
Veranstaltung
der Oldenburger
Rechtshilfe

Mobilisierungsflugblatt zur Demo am 15. januar 2005, zu der 700 Leute gekommen sind:

Das war Mord, Herr Röwekamp

Am 27. Dezember 2004 wurde der 35jährige Laye Kondé aus Sierra Leone in Räumen des Bremer Polizeipräsidiums ertränkt. Ein sog. „Arzt" des ärztlichen Beweissicherungsdienstes von Dr. Birkholz hatte ihm zusammen mit zwei Polizeibeamten mittels einer Nasensonde gewaltsam so viel Wasser eingeflößt bis die Lungen vollliefen. Infolge Sauerstoffmangels führte dies zum Hirntod. am 7. Januar verstarb der Laye Kondé.
Fakt ist:

- Hätte nicht ein hinzugezogener Notarzt Anzeige gegen den „Arzt" des Beweissicherungsdienstes erstattet. wäre der Vorgang vertuscht worden. Es ist in Bremen also möglich. dass in der Zentrale der Polizei Menschen umgebracht werden. ohne dass daraufhin irgendwelche Ermittlungen eingeleitet werden.

- Innensenator Röwekamp belügt die Öffentlichkeit indem er über eine Woche später behauptet. der Betroffene habe sich vergiftet und sei daher an seinem Tod selbst schuld.

- Alle Verantwortlichen in Bremen kannten aufgrund zahlreicher warnender Stellungnahmen von Fachärzten die Risiken der Brechmittelvergabe. In den letzten Jahren gab es wiederholt Strafanzeigen gegen Polizeibeamte und Angehörige des ärztlichen Beweissicherungsdienstes. Dabei wurde stets dargelegt. dass die Art der Brechmittelvergabe sämtlichen medizinischen Standards widerspricht.

- Die polizeiliche Brechmittelvergabe hat bereits vor drei Jahren das Leben des 19-jährigen Nigerianers Achidi John gefordert, den eine Ärztin und mehrere Hamburger Polizisten auf ähnliche Weise umbrachten. Die Bremer Behörden sahen darin keinen Grund, ihre Praxis zu ändern.

- Bereits 1995 hat Amnesty International die Maßnahme als erniedrigende unmenschliche Behandlung im Sinne der europäischen Menschenrechtskonvention qualifiziert. und die Bremer Behörden deswegen verurteilt. Geht es um den EU Beitritt der Türkei. ist die Einhaltung der Menschenrechte für Scherf. Röwekamp und Co immer ein Thema. In Bremen werden sie von denselben Herren mit Füßen getreten.

Wir haben es hier also nicht mit einem ärztlichen Kunstfehler oder einer lediglich verunglückten Polizeiaktion zu tun. Dieser Todesfall war die logische Konsequenz einer seit Jahren von der Bremer Justiz und Polizei gnadenlos durchexekutierten Misshandlungspraxis. die sich fast ausschließlich gegen Afrikaner richtet. Er ist das Ergebnis einer politisch gewollten rassistischen Sonderbehandlung.

Die Hauptverantwortlichen für diese Folterpraxis sind Justizsenator Henning Scherf. der als Dienstherr der Staatsanwaltschaft die juristische Verantwortung trägt. Innensenator Thomas Röwekamp. dessen Polizei die Gewalttaten ausübt. sowie der Rechtsmediziner Birkholz und seine „Ärzte". Wir fordern. dass die rassistische Polizeifolter in Bremen und anderswo ein Ende findet. und dass die Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen werden. Wir trauern um Laye Kondé und rufen auf zu einer

Demonstration am Samstag, den 15. Januar 2005
11 Uhr Hauptbahnhof Bremen

Brechmitteleinsätze sind Folter
Schluss mit rassistischer Polizeigewalt
Rücktritt von Innensenator Röwekamp

Zur Demonstration rufen auf: African Community, AfrikaFreundInnen Bremen, Anti-Lager-Tour – AG Bremen, AntiRassismusBüro, Bluna Bremen, Bündnis gegen sexualisierte Polizeigewalt, Deutsch Afrikanische Freundschaft (DAFA), Flüchtlingsrat Hamburg, FrauenLesbenGruppe F.L.O.P., FrauenLesbenGruppe Hugg, FrauenLesbenGruppe no borders, grappa HB, Infoladen Bremen, Karawane für die Rechte der Flüchtlinge und MigrantInnen, Medinetz, Roma Solidarität Bremen, Sozialplenum, Stadtkommune Alla Hopp, Andiamo - Projekt linke Basis

Weitere Infos unter: www.antirassismus-buero.de, www.brechmitteleinsatz.de

Tsunami, Mangroven und Marktwirtschaft

Flutkatastrophe am Indischen Ozean
Als die ersten Nachrichten über Zerstörungen durch die Tsunami- Killerwelle durchsickerten, stellte ein Nachrichtensprecher des Fernsehkanals 'Aaj Tak's Headline Today', seinem Korrespondenten (live am Ort der Zerstörung in Tamil Nadu/ Südindien) die Frage: "Haben Sie irgendeine Ahnung, wie hoch die Verluste für die Geschäftswelt sein werden? Können Sie es herausfinden? Das interessiert unserer Wirtschaftsführer mehr." Was der Nach-richtensprecher nicht begriff bzw. nicht wußte: Das Tsunami-Desaster (mit der Zeit sollte es sich als Katastrophe entpuppen) war mehr oder weniger Resultat einer fehlgesteuerten Wirtschaft und falscher Geschäfte. Was die Katastrophe verstärkte, war jene neoliberale Wirtschaftspolitik, die auf Kosten von Menschenleben das Wirtschaftswachstum pusht. Das Desaster ist Folge eines verrückten Wirtschafts-systems - unter Führung des Internationalen Währungsfonds und der Weltbank. Das Credo dieses Systems lautet: Eigne dir die Umwelt, die Natur und das Leben der Menschen gewaltsam an - für ein unnach-haltiges Wirtschaftswachstum, das nur Wenigen nützt.

Seit den 60gern werden die Meeresküstenregionen Asiens von großen industriellen Shrimps-Firmen geplündert - Firmen, die die umweltfeindliche Aquakultur an die Meeresküsten brachten. Bis zum Jahr 2000 schwoll die Shrimps-Produktion auf eine Größenordnung von über 8 Milliarden Tonnen an. Dies allein war schon massiv schädlich für das fragile Ökosystem. Als "Rape-and-run"-Industrie (Vergewaltige-und-renne-Industrie) bezeichnete die FAO, die 'Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen', jenen größtenteils von der Weltbank finanzierten Industriezweig. Fast 72% der weltweiten Shrimps-Produktion findet in Asien statt. Der Ausbau des Shrimpfarmings ging zu Lasten der tropischen Mangroven - einem der wichtigsten Ökosysteme der Welt. Ein Acre* zerstörten Mangrovenwalds führt laut Schätzungen zum Verlust von 676 Pound* Fischfang aus dem Meer. Die Mangrovensümpfe sind für die Küstenregionen ein natürlicher Schutz vor den großen Wellen. Die Sümpfe bremsen die Wucht der Zyklone. Sie sind die (natürliche) Kinderstube von etwa 3/4 aller kommerziellen Fischarten. Die Fische verbringen einen Teil ihres Lebenszyklus in den Mangrovensümpfen. Davon abgesehen zählen die Mangroven zu den bedrohtesten Lebensräumen der Welt. Durch die verfehlte Wirtschaftspolitik verschwanden die Mangroven noch schneller - anstatt, daß man die Sümpfe neu angelegt hätte. Ökologen und Umweltexperten warnten, doch die Weltbank stellte sich taub, und die Shrimps-Farmen konnten ihr Werk der Zerstörung fortsetzen. Die Farmen fraßen mehr als die Hälfte des Mangroven-bestandes der Welt. So führte die Aquakultur in Thailand dazu, daß seit den 60gern 65 000 Hektar Mangrovenfläche verloren-gingen. Indonesien: Auf Java gingen 70% der Mangroven verloren - Sulawesi 49%, Sumatra 36%. Als der Tsunami mit aller Macht zuschlug, waren in der indonesischen Provinz Aceh die Holzfirmen gerade emsig dabei, die Mangroven abzuholzen - für den Export nach Malaysia und Singapur. In Indien wurde der Mangrovenbestand in den letzten drei Jahrzehnten auf weniger als 1/3 der ursprünglichen Fläche reduziert. Zwischen 1963 und 1977, als die Aquakultur-Industrie Fuß faßte, vernichtete Indien fast 50% seiner Mangroven. Die dort ansässigen Gemeinden wurden mit Gewalt vertrieben, um Platz zu machen für die Shrimps-Farmen. In Andhra Pradesh wurden mehr als 50 000 Menschen gewaltsam weggebracht, Millionen vertrieben, um Platz für die Aquakultur-Farmen zu schaffen. Der verbliebene Mangroven-bestand fiel der Hotelindustrie zum Opfer. Die Bauherren kamen - hergelockt und unterstützt durch das 'Ministerium für Umwelt und Forsten' bzw. das 'Industrie-ministerium' - und zerstörten die Küste. Fünf-Sterne-Hotels, Golfplätze, Industrien und Villen wurden hochgezogen, die Bedenken der Umweltschützer auf ganzer Linie mißachtet. Die beiden genannten Ministerien machten Überstunden, um die Normen der 'Coastal Regulation Zone' (CRZ) aufzuweichen. Dadurch wurde es den Hotels möglich, selbst noch die 500-Meter-Pufferzone (zum Meer), die eigentlich Strand bleiben sollte, zu nutzen. Wo Marktwirtschaft herrscht - siehe jener deplazierte Slogan vom "Shining India" - sitzen Bürokraten und Industrielle bzw. Big Business und dessen Interessen im selben Boot. Damit trifft die Regierungen und die Verfechter der freien Marktwirtschaft eine große Mitschuld an der ernormen Zahl von Toten.

Der Zufall wollte es, daß im asia-pazifischen Raum der Tourismus-Boom auf die zer-störerischen Folgen einer ausufernden Shrimps-Produktion traf. Im letzten Jahr-zehnt war die Zahl der Touristen bzw. Reservierungen (?) hier schneller gestiegen als in jeder anderen Region der Erde - und fast doppelt so schnell wie in den Industrieländern. Laut Prognosen wird der asia-pazifische Raum bis 2010 den amerikanischen Kontinent überrundet haben. Der asia-pazifische Raum sei dann - mit 229 Millionen Reisenden - die zweitgrößte Touristenregion der Welt. Aber hinter dem prognostizierten spektakulären Wirtschaftswachstum verbergen sich enorme Umweltkosten - Kosten, an denen die Länder der Region kranken und weiter kranken werden. Entlang des gesamten Küstenstreifens - Golf von Bengalen, Arabische See, Straße von Malacca (Indischer Ozean) - sowie entlang der gesamten Küste des Südpazifischen Ozeans wurde in den vergangenen beiden Jahr-zehnten massiv in Hotelanlagen und Tourismus investiert. Der Grund, weshalb Myanmar und die Malediven weit weniger von der Tsunami-Killerwelle betroffen waren, ist folgender: An diesen Orten hatte der Krake Tourismus-Industrie seine Tentakel noch nicht bis in die unberührten Mangroven und Korallenriffe, die die Küste umschließen, vorgereckt. Auf den Male-diven beispielsweise wurde die wütende Flut von den ausgedehnten Korallenriffen, die die Inseln umschließen, absorbiert. Dadurch verloren nur etwas über 100 Menschen ihr Leben. Die Korallenriffe fangen das wütende Meer ab und brechen die Wellen. (Trag-ischerweise sind weltweit mehr als 70% der Korallenriffe zerstört.) Auf ähnliche Weise entkam auch die Inselkette Surin - westlich der thailändischen Küste - größerer Zer-störung. Zwar hämmerten die wilden Wogen gegen den Korallenring, der die Inseln umschließt, doch der hielt stand. Das half, die tödliche Wucht des Tsunamis zu brechen. Die Mangroven schützen die Offshore-Korallenriffe - indem sie den Schlamm, der vom Land ins Meer sickert, ausfiltern. Der zunehmende Tourismus - gleich ob Ökotourismus oder Spaßtouris-mus - trägt zur Dezimierung der Mangroven und zur Zerstörung der Korallenriffe bei. Bei zumindest intakten Mangrovenbeständen wären die Schäden durch den Tsunami wesentlich geringer ausgefallen.

Laut Ökologen bieten die Mangroven in doppelter Hinsicht Schutz vor Tsunamis. Da ist zum einen der äußere Ring aus roten Mangroven - mit ihren flexiblen Armen und den ineinanderverwobenen Wurzeln, die in die Küstengewässer ragen. Sie absorbieren die ersten Schockwellen. Der zweite Ring besteht aus hohen, schwarzen Mangroven. Dieser fungiert wie eine Mauer und widersteht der wütenden See weitgehend. Hinzu kommt: Mangroven absorbieren mehr Kohlendioxid - pro Fläche - als das Meeresplankton: ein wichtiger Faktor beim Thema Erderwärmung. 1960 war in Bangladesh eine Tsunami-Welle auf einen Küstenabschnitt mit intaktem Mangroven-bestand getroffen: kein einziger Toter. Danach wurden die Mangroven abgeholzt, an ihre Stelle traten Shrimps-Farmen. 1991 kam es in derselben Region erneut zu einem Tsunami mit derselben Stärke. Diesmal starben tausende von Menschen. Tamil Nadu, Südindien, Pichavaram und Muthupet, wo die Mangroven noch dicht stehen, hat geringere Opferzahlen bzw. wirtschaftliche Verluste durch den Tsunami vom 26. Dezember 2004 erlitten. Oder man denke an die berühmten Mangroven von Bhiterkanika in Orissa (wo auch die Olive-Ridley-Schildkröten brüten). Im Oktober 1999 gab es dort einen Zyklon. Die Mangroven schwächten die Wirkung des "Superzyklons", der mehr als 10 000 Menschen tötete und Millionen obdachlos machte.

Das Epizentrum des Killer-Tsunamis vom 26. Dezember lag nahe der Insel Simeuleu in Indonesien. Die Opferzahlen auf der Insel sind relativ niedrig - aus einem sehr einfachen Grund: Die Einheimischen verfügen noch über traditionelles Wissen. Sie wußten, nach einem Erdbeben folgt unweigerlich ein Tsunami. Auf der Insel Nias, direkt neben Simeuleu, fungierten die Mangroven als Mauer und bewahrten die Menschen vor größerem Schaden. Es wäre eine Herausforderung für die Entwicklungs-länder, sich die altbewährten Technologien (wieder) anzueignen - Technologien, die in den hier ansässigen Gemeinden perfektion-iert wurden.

Welche relativen Vorteile könnten sich aus einem Umweltschutz ergeben, der dazu beiträgt, die Schäden der wachstums-orientierten Marktwirtschaft zu reduzieren? Schauen wir es uns an. In den letzten 15 Jahren wurde das Shrimpfarming verzehn-facht. Shrimps-Farmen sind heute ein 9-Milliarden-Industriezweig. In den letzten 10 Jahren, so Schätzungen, nahm der Shrimps-Konsum in Nordamerika, Japan und West-europa um 300% zu. Allein die Folgen der Zerstörungswelle des Tsunami vom 26. Dezember in 11 asiatischen Ländern übertreffen die von der Shrimps-Industrie - angeblich - erwirtschafteten Gewinne um ein Mehrfaches. Mehr als 150 000 Menschen starben. Das ganze Ausmaß der schockierenden sozialen und ökonomischen Verluste wird sich erst im Laufe der Zeit zeigen. Regierungen weltweit haben bis dato Hilfen in Höhe von 4 Milliarden US-Dollar zugesagt. Darin noch nicht enthalten: die Milliardensummen der Hilfs-organisationen. Die Weltbank überlegt derzeit, ihr Hilfspaket auf 1,5 Milliarden Dollar aufzustocken. Bis zum 10. Januar 2005 gab die Weltbank $175 Millionen. Weltbankpräsident James Wolfensohn wird mit den Worten zitiert: "Wir können sogar bis $1 Milliarde oder $1,5 gehen, je nach Bedarf". Zusätzlich plant das Welter-nährungsprogramm (WFP), rund 2 Millionen Überlebende die nächsten 6 Monate mit Nahrung zu versorgen. Diese Lebens-mittelaktion wird vermutlich $180 Mil-lionen kosten. Aber viele Menschen könnten noch leben, hätte nicht ein Weltbank-präsidenten nach dem andern eine markt-freundliche und gleichzeitig umwelt-feindliche Wirtschaftspolitik aggressiv promotet. Was hat die Welt nun durch die durchgedrückten Marktreformen, bei denen Umweltschutz und Menschenleben nicht zählen, gewonnen? Wie will Wolfensohn seine finanzielle Unterstützung für Aqua-kulturen und Tourismus-Industrie recht-fertigen? Durch eine Kosten-Nutzen-Analyse? Aber bitte unter Einbeziehung der sozialen Kosten. Beispiel Shrimpfarming: Eine Shrimps-Farm durchläuft einen Lebenszyklus von maximal 2 bis 5 Jahren. Danach werden die Teiche aufgegeben. Zurück bleiben Giftabfälle und ein zer-störtes Ökosystem. Gemeinden wurden umgesiedelt, Existenzen vernichtet. Diese Farmen gehen zu Lasten der natürlichen Ökosysteme, einschließlich der Mangroven. Ist alles vorbei, beginnt der Kreislauf von neuem - in einem anderen unberührten Küstenabschnitt. Es wird geschätzt, daß Shrimps-Farmen der Wirtschaft etwa fünfmal mehr Verluste zufügen, als sie potentielle Gewinne erwirtschaften.

Nicht viel besser fällt die Bilanz beim Tourismus aus. In Kerala in Südindien (das mit dem Slogan "Gottes eigenes Land" wirbt) wurden die Mangroven vernichtet - im verzweifelten Bemühen, Touristen anzulocken. Erst jetzt, nach dem Tsunami, verkündet die Regierung des Bundesstaats in aller Eile ein Flutwellenschutzprojekt für die Küste Keralas. Das Projekt soll 340 Millionen Rupien kosten. Auch in anderen Touristenorten Asiens wird man jetzt vermutlich ins Grübeln kommen. Die wichtige Frage lautet: Muß es immer erst zu hohen Opferzahlen kommen, bevor wir begreifen, wie wahnwitzig es ist, das dumpfe Mantra der Marktökonomie blind nachzuplappern? Wieviele müssen noch sterben, wieviele Millionen ihr Heim verlieren, ehe wir erkennen, was für ein schwerer Fehler es ist, die Marktwirtschaft zu pushen? Wer zieht die Ökonomen der freien Marktwirtschaft zur Verantwortung - für all die Toten und das menschliche Elend?

Devinder Sharma (Neu Delhi) ist 'food und agriculture policy analyst'
dsharma@ndf.vsnl.net.in

Langfristiger Einsatz

BERLIN/JAKARTA - *Berlin fordert die von der Flutkatastrophe getroffenen Staaten in Asien zur Aufgabe wichtiger Souveränitätsrechte auf. Die dortigen Regierungen müssten die Kontrolle über den Wiederaufbau der verwüsteten Gebiete den Geberstaaten überlassen, heißt es in der deutschen Hauptstadt. Gegen den Widerstand der indonesischen Regierung hat die Bundeswehr zudem militärische Bewegungen in Gang gesetzt, die Befürchtungen nähren, die deutsche Armee könne sich langfristig in der Region festsetzen. Deutschland und die Europäische Union konkurrieren in Süd- und Südostasien mit den USA, während Japan und China sich die Rolle als regionale Führungsmacht streitig machen.*

Ringen um Kontrolle

Berlin fordert als Gegenleistung für die deutschen Hilfszahlungen die von der Flutkatastrophe betroffenen Länder auf, ihre Souveränitätsrechte aufzugeben und die Kontrolle über den Wieder-aufbau den Geldgebern zu überlassen. Der Asien-Pazifik-Ausschuss der deutschen Wirtschaft bietet an, zusammen mit den deutschen Bot-schaften die Koordinierung der Hilfs-projekte zu übernehmen, erklärt sein Vorsitzender, der Siemens-Chef Heinrich von Pierer.1) Interesse zeigen die deu-tschen Unternehmen insbesondere am Wiederaufbau der Infrastruktur (Strom- und Telekommunikationsnetze, Wasserversorgung, Krankenhäuser, Schulen), bei dem sie ihre Marktposition in den betroffenen Ländern auszubauen hoffen. In Indonesien, wo Berlin die politisch, ökonomisch und geostrategisch wichtige Provinz Aceh zum Schwerpunkt seiner Aktivitäten gemacht hat2), führten die deutschen Forderungen bereits zu Konflikten mit der dortigen Regierung. Deutsche Wirtschaftsvertreter im Lande haben bereits ein „Indonesisch-Deutsches Komitee für Katastrophenhilfe" gegründet, das - wie der deutsche Außenminister forderte - die Verteilung der HilfsgeLder übernehmen soll. Der indonesische Präsident Yudhoyono lehnt das bislang noch ab.

Psychologische Kriegführung

Besonders konfliktträchtig sind die aus Anlass der internationalen Rettungsmaßnahmen in Gang gesetzten Militär-Bewegungen, die sich von deutscher Seite ebenfalls auf die Krisenregion Aceh konzentrieren. Die ersten von insgesamt über 200 Bundeswehr-Soldaten sind in Banda Aceh eingetroffen und haben mit der Arbeit begonnen. Ein großer Teil der eingesetzten Bundeswehrkräfte stammt aus dem „Kommando Schnelle Einsatzkräfte Sanitätsdienst", einer 2003 in Dienst gestellten Einheit, die auf die Begleitung der weltweiten Auslandseinsätze der Bundeswehr-Eliteeinheiten spezialisiert ist. Als erste deutsche Soldaten aber trafen vor Ort deutsche Militärpolizisten („Feldjäger") und ein Einsatz-Kamera-Team des „Zentrums Operative Information" ein, die als „Erkundungsteam" die Lage sondier-ten.3)

Die Truppe für „Operative Information", deren Kopfzahl derzeit auf 1.200 fast verdoppelt wird, ist der militärische Apparat für die sogenannte psychologische Kriegführung. Ihre Aufgabe ist die „Unterstützung der militärischen Operationsführung mit allen verfüg-baren und zulässigen kommunikativen Mitteln und Methoden", wobei sie auf „gegnerische Streitkräfte, Konfliktparteien und Bevölkerungsteile fremder Staaten" einwirkt.4) Sie soll Massenkommunikationsmittel zum eigenen Nutzen und zum Schaden des Gegners einsetzen; „Propaganda und Desinformation zur Manipulation von Meinungen" können Teil der Operationsführung sein.5) Der „Einsatzkameratrupp" in Aceh stellt das gewonnene Material über die örtlichen Gegebenheiten via Satellitenverbindungen direkt der militärischen Führung in Deutschland zur Verfügung.6)

„Die Tür eintreten!"

Der Einsatz ausländischer Truppen einschließlich der Bundeswehr stieß in Indonesien von Beginn an auf Widerstand. Sowohl die Bundeswehr als auch das eng mit den Militärs kooperierende Technische Hilfswerk (THW) hadern mit der indonesischen Seite, die nicht gewillt ist, ihnen ungehinderten Zugang zu gewähren. „(N)ormalerweise empfängt man uns mit offenen Armen, doch hier muss man die Tür eintreten", erklärte ein frustriertes THW-Mitglied.7) Inzwischen versucht die indonesische Regierung ihre Kontrolle über die Bürgerkriegsprovinz Aceh zurückzugewinnen: Mitarbeiter von Hilfsorganisationen und ausländ-ische Journalisten müssen die Behörden künftig über alle Aktionen außerhalb der Provinzhauptstadt Banda Aceh informieren, andernfalls können sie ausgewiesen werden.

Ungebetene Gäste

Für Befremden sorgte insbesondere die Ankunft des in der deutschen Presse als „Lazarettschiff" firmierenden Einsatzgruppenversorgers BERLIN, der vor der Küste der Provinzhauptstadt Banda Aceh kreuzt. Es handelt sich dabei um das größte Schiff der Deutschen Marine, ein Versorgungsschiff, dessen Hauptaufgabe darin besteht, Kampfschiffe einer Marine-Einsatzgruppe mit den erforderlichen Nachschubgütern (Kraftstoff und Öl, Frischwasser, Proviant, Munition und Verbrauchsgüter) zu versorgen. Der Koordinator der Weltgesundheitsorganisation WHO in der Krisenregion Aceh, Ronald J. Waldman, hatte zuvor erklärt, das von der Bundesregierung entsandte Schiff sei überflüssig, der indonesische Minister für Wohlfahrt und Soziales unterstützte die Haltung der WHO. Das deutsche Einsatzführungskommando aber insistierte auf der Stationierung und ließ verlauten, die Einwände der WHO und der indonesischen Regierung seien „nicht von Belang".8)

Fernöstliche Interessen

Der deutsche Aufmarsch im Krisengebiet trifft mit zunehmenden Überlegungen deutscher Militärs und Regierungsberater zusammen, militärische Aktivitäten in Asien zu entfalten. Ökonomische und politische Instrumente reichten nicht aus, im asiatisch-pazifischen Gebiet „wirklichen europäischen Einfluss" zu erlangen, hieß es. Die Europäische Union wurde erst kürzlich dazu aufgefordert, „militärische Kapazitäten zur Förderung (ihrer) fernöstlichen Interessen" bereit zu stellen.9) Neben der deutschen ist nun auch die französische Marine in der asiatischen Katastrophenregion präsent: Paris hat zwei Fregatten und einen Hubschrauberträger entsandt, die an der Küste Sri

Lankas und bei den Malediven eingesetzt werden sollen.

Die indonesische Regierung, die die ausländischen Soldaten nur kurze Zeit im Land dulden will, hat für den Truppenabzug inzwischen eine Frist bis Ende März gesetzt. Ob allerdings die deutschen Militärs bereit sein werden, den endlich gewonnenen Zugang zu der strategisch wichtigen Region wieder aufzugeben, ist äußerst fraglich. Aus der Bundesregierung hieß es, die Fristsetzung ziele offenbar auf die US-amerikanische Militärpräsenz im Krisengebiet ab, die der indonesischen Regierung innenpolitische Schwierigkeiten bereite. Verteidigungsminister Struck hat bereits angekündigt, die Bundeswehr nicht zurückziehen zu wollen: Der erste Teil der Soforthilfe sei geleistet, nun gehe es darum, „mittel- und langfristig" zu „helfen".10)

1) Wirtschaft bietet Hilfe bei der Fluthilfe; Frankfurter Allgemeine Zeitung 13.01.2005
2) s. dazu Im Schatten der Katastrophe
3) Deutsche Katastrophenhilfe auf Hochtouren; www.streitkraeftebasis.de 07.01.2005
4) Operative Information auf Zukunftskurs; www.streitkraeftebasis.de 27.02.2004. S. auch Bundeswehr: Psychologischer Krieg und Propaganda-Lilli
5) Operative Information - Die Medienmacher!; www.streitkraeftebasis.de
6) s. auch Weltraumspionage
7) Hilfe mit Grenzen; Spiegel online 12.01.2005
8) Die „Berlin" auf dem Weg nach Sumatra; Kölnische Rundschau 09.01.2005
9) s. dazu Signale
10) Langfristige Hilfe. Bundeswehr mit einem Bündel von Maßnahmen im Katastrophengebiet aktiv; aktuell - Zeitung für die Bundeswehr 1/2005

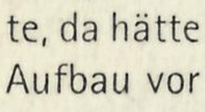
s. auch Partnerschaft und Frieden

Quellen:
Das Kommando Schnelle Einsatzkräfte Sanitätsdienst, www.sanitaetsdienst-bundeswehr.de
Deutsche Fluthilfe; Frankfurter Allgemeine Zeitung 05.01.2005
Alle Fäden laufen in Potsdam zusammen; www.einsatz.bundeswehr.de 10.01.2005
Berlin entrüstet über Kritik; Frankfurter Allgemeine Zeitung 11.01.2005
Wo bleibt das Geld? Indonesien will die Milliarden für Aceh allein verwalten - das verärgert Fischers Delegation; Tagesspiegel 11.01.2005
Indonesien verschärft Kontrolle über ausländische Helfer; Die Welt 13.01.2005
Lazarettschiff „Berlin" vor der Küste Sumatras eingetroffen; Rheinische Post 13.01.2005
Indonesien: Ausländische Soldaten schnell abziehen; Frankfurter Allgemeine Zeitung 13.01.2005

EINE REPORTAGE VON NAOMI KLEIN

BAGDAD IM JAHR NULL

Schon einen ganzen Monat war ich in Bagdad, da fand ich endlich, wonach ich gesucht hatte. Eigentlich hätte der Irak, ein Jahr nach Kriegsbeginn, mitten in einem gewaltigen Bauboom stecken sollen. Aber trotz wochenlanger Suche hatte ich zwar Panzer und Militärfahrzeuge, aber noch keine einzige Baumaschine entdeckt. Dann sah ich ihn: einen Kran. Er war groß und gelb und eindrucksvoll, und ich dachte, da hätte ich endlich ein Stück von dem Aufbau vor mir, über den ich so viel gehört hatte. Aber im Näherkommen bemerkte ich, daß der Kran überhaupt nichts wiederaufbaute – keines der ausgebombten Regierungsgebäude, die überall in der Stadt noch in Trümmern lagen, und auch keine der vielen Stromleitungen, die immer noch nichts weiter als verschlungene Kabelhaufen waren, obwohl es bereits sommerlich heiß wurde. Nein, der Kran hievte nur ein gewaltiges Reklameschild auf ein dreistöckiges Haus. SUNBULAH HONIG: 100 Prozent NATUR, made in Saudi-Arabia.



EIN HONIGTOPF, DER FLIEGEN LOCKT

Beim Anblick des Schildes erinnerte ich mich an einen Ausspruch, den Senator John McCain in vergangenen Oktober getan hatte. Der Irak ist »ein riesiger Honigtopf, der eine Menge Fliegen anlockt«, sagte er damals. Mit den Fliegen meinte McCain die Halliburtons, die Bechtels und die Spekulanten, die in den Irak strömten, nachdem ihnen Bradley-Kampffahrzeuge und lasergesteuerte Bomben den Weg gebahnt hatten. Und der Honig, der sie anzog, das waren nicht nur ausschreibungsfreie Aufträge und der sagenhafte Ölreichtum des Irak, es waren die unzähligen Investitionschancen in einem gerade aufgeknackten, weit geöffneten Land – nach jahrzehntelanger Abschottung, erst durch die nationalistische Wirtschaftspolitik Saddam Husseins und dann die erstickenden UN-Sanktionen. (...)

Die Honig-Theorie des irakischen Wiederaufbaus entspringt dem beliebtesten Glaubensartikel der ideologischen Architekten des Krieges: Gier ist gut! Gut nicht nur für sie und ihre Freunde, sondern für die ganze Menschheit, ganz gewiß aber für die Iraker, Gier erzeugt Profit, der schafft Wachstum, und das wiederum produziert Jobs, Güter, Dienstleistungen und überhaupt alles, was irgendwer braucht oder wünscht. Gute Regierungen haben also die Aufgabe, die bestmöglichen Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß Unternehmen ihrer bodenlosen Gier frönen können, damit sie ihrerseits die Bedürfnisse der Gesellschaft befriedigen können. (...) Endlich ein Ort auf dieser Welt, wo man die Theorie in die Praxis umsetzen konnte, und zwar in ihrer unverfälschten, perfekten Form. Dieses Land mit seinen 25 Millionen Einwohnern würde nicht wiederaufgebaut werden, wie es vor dem Krieg war; es wäre ausradiert, einfach verschwunden. Statt dessen würde eine glitzernde Mustermesse der Laissez-Faire-Ökonomie aus dem Boden schießen, ein Utopia, wie es die Welt noch nicht gesehen hätte. (...)

PAUL BREMERS SCHOCKTHERAPIE

Acht Tage nach seiner Landung auf jenem Flugzeugträger (MISSION ACCOM-PLISHED«!) machte Präsident Bush sich öffentlich die Vision der Neocons zu Eigen: Der Irak sollte zum Modell eines Unternehmerstaates werden und auf diese Weise die ganze Region erschließen. Am 9. Mai 2003 schlug Bush die »Einrichtung einer amerikanisch-mittelöstlichen Freihandelszone binnen eines Jahrzehnts« vor; drei Tage später

schickte er Paul Bremer nach Bagdad, um Jay Garner abzulösen, der nur drei Wochen amtiert hatte. Die Botschaft war eindeutig: Die Pragmatiker hatten verloren; der Irak würde den Anhängern der reinen Lehre gehören.

Bremer, ein zum Unternehmer mutierter Diplomat der Reagan-Ära, hatte erst kürzlich seine Fähigkeit unter Beweis gestellt, Schutt in Gold zu verwandeln: Genau einen Monat nach den Anschlägen vom 11. September gründete er Crisis Consulting Practice, eine Firma, die multinationale Konzerne gegen Terrorismus-Risiken versicherte. An der Wirtschaftsfront verfügte Bremer über zwei Statthalter: Thomas Foley und Michael Fleischer, die Köpfe der Abteilung »Entwicklung des Privatsektors« der Provisorischen Koalitionsbehörde (CPA). Foley, ein Multimillionär aus Greenwich, Connecticut, seit langem mit der Familie Bush befreundet und ein »Pionier« der Wahlkampagne Bush/Cheney, hat den Irak als einen kalifornischen »Goldrausch« unserer Tage charakterisiert. Michael Fleischer, ein veriture capitalist, ist der Bruder von Ari Fleischer, dem früheren Sprecher des Weißen Hauses. Weder Foley noch Fleischer verfügen über irgendwelche diplomatische Erfahrung. (...)

Viele andere Posten in der CPA wurden ähnlich ideologisch besetzt. Die »Grüne Zone«, diese Stadt in der Stadt, wo in einem früheren Palast Saddam Husseins das Besatzungshauptquartier residiert, wimmelte von Jungrepublikanern, die direkt aus der Heritage Foundation kamen und allesamt mit Aufgaben betraut waren, von denen sie zu Hause nur hätten träumen können. (...)

L. Paul Bremer, der vom 12. Mai 2003 der US-Besatzung im Irak vorstand, bis er am 28. Juni 2004 den ersten Morgenflug aus Bagdad erwischte und verschwand, räumt ein: »Bagdad stand buchstäblich in Flammen, als ich vom Flughafen kam.« In einem einzigen heißen Sommer drückte er mehr schmerzhafte Veränderungen durch als der Internationale Währungsfonds in Lateinamerika während dreier Jahrzehnte.

Bremers erste wichtige Amtshandlung bestimmte die Tonlage seiner Politik: Er feuerte 500000 Staatsbedienstete, hauptsächlich Soldaten, aber auch Ärzte, Krankenschwestern, Lehrer, Verleger und Drucker. Als nächstes riß er die Grenzen des Landes weit auf, was völlig unkontrollierte Einfuhren ermöglichte: Keine Zölle! Keine Abgaben, keine Grenzabfertigung, keine Steuern. Zwei Wochen nach seiner Ankunft erklärte Bremer, der Irak sei jetzt open for business.

Einen Monat später enthüllte Bremer das Kernstück seiner Reformen. Vor der Invasion war die irakische Wirtschaft, außerhalb des Ölsektors, von 200 staatseigenen Unternehmen dominiert worden, die von Zement über Papier bis zu Waschmaschinen alles produzierten. Im Juni 2003 flog Bremer zu einem Wirtschaftsgipfel in Jordanien und kündigte an, diese Firmen würden unverzüglich privatisiert. »Ineffektive Staatsunternehmen in Privathand zu bringen«, sagte er, »ist entscheidend für die wirtschaftliche Erholung des Irak«.

Im September setzte er, um ausländische Investoren in den Irak zu locken, eine ganze Serie radikaler Gesetze in Kraft, deren Großzügigkeit gegenüber multinationalen Konzernen ohne Beispiel. ist. Da gab es den Befehl 37, der den Steuersatz für irakische Unternehmen von ungefähr 50 Prozent auf einheitliche 15 Prozent absenkte. Dann kam Order 39, der es ausländischen Firmen erlaubte, irakische Einrichtungen zu 100 Prozent zu besitzen, soweit es sich nicht um Naturreichtümer handelte. Besser noch, Investoren konnten sogar 100 Prozent der Gewinne, die sie im Irak machten, außer Landes bringen; sie mußten sie weder reinvestieren noch versteuern lassen. Order 39 autorisierte sie, Leasinggeschäfte und andere Verträge für eine Dauer von 40 Jahren abzuschließen. Und der Befehl 40 hieß ausländische Banken unter den gleichen vorteilhaften Bedingungen im Irak willkommen. Alles, was von Saddam Husseins Wirtschaftspolitik übrigblieb, war ein Gesetz zur Einschränkung der Gewerkschaften und von Kollektivverträgen. Über Nacht verwandelte sich der Irak aus dem isoliertesten Land der Welt in ihren, zumindest auf dem Papier, offensten Markt.(...)

Als Paul Bremer die baathistische Verfassung des Irak in den Schredder steckte, vergaß er ein kleines Detail zu erwähnen: Das alles war absolut illegal. Die CPA leitete ihre rechtliche Autorität aus der im Mai 2003 verabschiedeten UN-Sicherheitsratsresolution 1483 ab, die die Vereinigten Staaten und Großbritannien als legitime Besatzungsmächte im Irak anerkennt. Diese Resolution ermöglichte es Bremer, im Irak einseitig Gesetze zu erlassen. Dieselbe Resolution stellte aber auch fest, Washington und London hätten »ihre Verpflichtungen nach dem Völkerrecht, insbesondere auch nach dem Genfer Abkommen von 1949 und der Haager Landkriegsordnung von 1907, voll einzuhalten«. (...) Die Konventionen bestimmen zugleich, daß eine Besatzungsmacht »öffentliche Gebäude, Grundbesitz, Wälder und landwirtschaftliche Einrichtungen« des besetzten Landes nicht besitzt, sondern vielmehr deren »Verwalter« und Wärter ist, der ihre Sicherheit bis zur Wiederherstellung der Souveränität gewährleisten muß.

Hier lag die eigentliche Bedrohung für den »Jahr-Null«-Plan: Weil die Aktiva Iraks den USA nicht gehören, können sie diese auch nicht legal verkaufen. Und nach dem Ende der Besatzung könnte eine irakische Regierung an die Macht kommen, die beschließt, daß die Staatsunternehmen öffentliches Eigentum bleiben oder daß ausländische Firmen, wie in der Golfregion üblich, einheimische Einrichtungen nicht zu 100 Prozent übernehmen dürfen. Käme es dazu, könnten Investitionen, die nach Bremers Regeln getätigt wurden, enteignet werden, ohne daß es für die betroffenen Firmen Rechtsmittel dagegen gäbe, weil deren Investitionen von Anfang an gegen das Völkerrecht verstoßen hatten. (...)

BREMERS PRIVATISIERUNGSFENSTER

Aber Bremer gab nicht auf. Ursprünglich hatte er dafür plädiert, die Macht einer

direkt gewählten irakischen Regierung zu übergeben, aber Anfang November 2003 flog er zu einer privaten Begegnung mit Präsident Bush nach Washington und kam mit einem Plan B zurück. Danach sollte am 30. Juni 2004 offiziell die Besatzung enden – offiziell, aber nicht wirklich. An die Stelle der Koalitions-behörde würde eine ernannte, von Washington ausgesuchte Regierung treten. Die internationalen Gesetze, die Besatzungsmächte daran hindern, Staatseigentum zu verkaufen, würden diese Regierung nicht binden; sie wäre statt dessen an eine »Übergangsverfassung« gebunden, ein Dokument, das Bremers Investitions- und Privatisierungsgesetze schützt.

Anfangs schien Plan B zu funktionieren. Bremer hatte sein legales Schlupfloch gefunden: Es würde ein Zeitfenster geben – die sieben Monate zwischen dem offiziellen Ende der Besatzungsherrschaft und dem vorgesehenen Wahltermin. Solange dieses Fenster offenstand, würden die Privatisierungsverbote der Haager und Genfer Konventionen nicht mehr gelten, während Bremers eigene Gesetze dank Art. 26 in Kraft blieben. Sieben Monate lang würden ausländische Investoren in den Irak kommen und Vierzigjahresverträge unterzeichnen können, um irakische Besitztümer zu erwerben. Falls irgendwann in der Zukunft eine frei gewählte Regierung im Irak beschließen sollte, die Regeln zu ändern, würden die Investoren auf Entschädigung klagen können.

Allerdings hatte Bremer einen nicht zu unterschätzenden Gegner: Großajatollah Ali al-Sistani, der höchste Geistliche der Schiiten im Irak, versuchte Bremers Plan in jeder Hinsicht zu blockieren: Er forderte, sofort direkte Wahlen abzuhalten, während die Verfassung erst nach diesen Wahlen und nicht etwa vorher geschrieben werden sollte. Beide Forderungen hätten, wären sie erfüllt worden, Bremers Privatisierungsfenster zugeschlagen. Aber als die schiitischen Mitglieder des Regierungsrates sich weigerten, die Übergangsverfassung zu unterschreiben, explodierten am 2. März 2004 vor zwei Moscheen in Kerbala und Bagdad fünf Bomben und töteten fast 200 Gläubige. General John Abizaid, der US-Oberbefehlshaber im Irak, warnte, das Land befinde sich an der Schwelle zum Bürgerkrieg. Erschrocken gab Sistani nach, und die schiitischen Politiker unterzeichneten die Übergangsverfassung. Es war die übliche Geschichte: Der Schock über einen blutigen Anschlag ebnete den Weg für noch mehr Schocktherapie.

Als Bremer das erste Mal nach Bagdad kam, konnte er noch mit einem Minimum an Personenschutz auf die Straße gehen. Während der ersten vier Monate seiner Amtszeit wurden 109 US-Soldaten getötet und 570 verwundet. In den folgenden vier Monaten stiegen, während Bremers Schocktherapie einsetzte, die US-Verluste fast auf das Doppelte: 195 tote GIs und 1633 Verwundete. Im Irak behaupten viele, da bestehe ein Zusammenhang; Bremers Reformen hätten den mit Abstand größten Anteil daran, daß der bewaffnete Widerstand solche Ausmaße angenommen hat.

BREMERS ERSTE OPFER

Da wären beispielsweise Bremers erste Opfer. Die Soldaten und Arbeiter, die er ohne Renten oder Abfindungen auf die Straße setzte, verschwanden nicht einfach geräuschlos. Viele schlossen sich sofort den Mudschaheddin an und bildeten das Rückgrat des bewaffneten Widerstands. »Einer halben Million Menschen geht es jetzt schlechter, und das ist der Wasserhahn, der den Aufstand am Laufen hält. Das ist ein alternatives Beschäftigungsprogramm«, sagt Hussain Kubba, Chef der prominenten irakischen Kubba Consulting. Auch andere Opfer des Bremerschen Wirtschaftskurses sind nicht einfach schweigend abgetreten. Wie sich herausstellt, beschlossen viele Geschäftsleute, die ihre Firmen durch Bremers Investitionsgesetze bedroht sehen, auf ihre Art zu investieren – nämlich in den Widerstand. Wenn den Kämpfern die Kalaschnikows und anderen Waffen nicht ausgehen, liegt das zum Teil am Geld dieser Leute. (...)

Unmittelbar nach dem nominellen Ende des Krieges bewilligte der Kongreß 2,5 Milliarden US-Dollar für den irakischen Wiederaufbau, gefolgt von weiteren 18,4 Milliarden US-Dollar im Oktober 2003. Aber die irakischen Staatsbetriebe blieben demonstrativ ausgeschlossen, sie erhielten keine Wiederaufbauverträge, Die Milliarden flossen komplett an westliche Firmen, und die meisten Materialien für den Wiederaufbau wurden unter hohen Kosten aus dem Ausland eingeführt.

Angesichts einer Arbeitslosenrate von 67 Prozent stellen die über die Grenzen hereinströmenden Importwaren und ausländischen Arbeiter für die Iraker eine Quelle enormer Ressentiments dar – noch ein offener Hahn, der dem Aufstand ständig Nachschub zufließen läßt. Und die Iraker brauchen nicht lange nach Symbolen dieser Ungerechtigkeit zu suchen: Überall stoßen sie auf das allgegenwärtige Wahrzeichen der Besatzung – die Sprengschutzwand. Auf diese drei Meter hohen Platten aus verstärktem Beton stößt man überall im Irak; sie trennen die Beschützten – die Leute in den Edelhotels, Luxuswohnungen, Militärstützpunkten und natürlich der Grünen Zone – von den Schutzlosen und Ausgesetzten. Als wäre das noch nicht ungerecht genug, werden alle Sprengschutz-wände importiert Sie kommen aus Kurdistan, der Türkei oder sogar von noch weiter her, und dies ungeachtet der Tatsache, daß es im Irak einmal eine bedeutende Zementproduktion gab und ohne großen Aufwand wieder geben könnte.

SCHATTENAUFBAU AL SADRS

Als ich Mahmud verließ, hörte ich, daß vor dem CPA-Hauptquartier eine große Demonstration stattfand. Anhänger des jungen radikalen Geistlichen Moktada Al Sadr protestierten gegen die Schließung ihrer Zeitung al Hawza durch die Militärpolizei. Die CPA beschuldigte al Hawza der Veröffentlichung »unwahrer Artikel«, die »die ernste Gefahr von Gewalttätigkeiten heraufbeschwören« könnten. Als Beispiel wurde ein Artikel zitiert, der Bremer vorwarf, er »verfolge eine Strategie des Aushungerns des irakischen Volkes«. (...)

In den schiitischen Slums von Bagdad bis Basra organisiert ein Netz von Al-Sadr-

Zentren eine Art Schattenaufbau. Durch Spenden finanziert, schicken diese Zentren Elektriker los, um die Strom- und Telefonleitungen zur reparieren, bringen die örtliche Müllabfuhr in Gang, beschaffen Notstromaggregate, veranstalten Blutspendeaktionen und regeln den Verkehr, wo die Ampeln nicht funktionieren. Ja, und Milizen organisieren sie auch. Al Sadr sammelte die wirtschaftlichen Opfer Bremers ein, zog sie schwarz an und gab ihnen rostige Kalaschnikows. Seine Milizionäre schützten Moscheen und Staatsbetriebe, wenn die Besatzungsbehörden dies unterließen, aber in manchen Gebieten gingen sie auch weiter, mit fanatischen Aktionen zur Durch-setzung des islamischen Rechts, der Abfackelung von Läden, die Alkohol verkaufen, und der Terrorisierung unverschleierter Frauen. Tatsächlich handelt es sich bei dem phänomenalen Aufschwung, den Al Sadrs Version des religiösen Fundamentalismus genommen hat, um einen weiteren Rückstoß der Bremerschen Schocktherapie: Hätte der Wiederaufbau die Iraker mit Jobs, Sicherheit und Dienstleistungen versorgt, hätte Al Sadr sowohl seine Sendung als auch viele seiner Anhänger verloren.

Während Al Sadrs Gefolgsleute am Rande der Grünen Zone »Nieder mit Amerika!« schrien, geschah in einem anderen Teil des Landes etwas, das alles ändern sollte. In Falludscha wurden vier amerikanische Söldner getötet, deren verkohlte und verstümmelte Leichen wie Siegestrophäen über dem Euphrat baumelten. Dieser Angriff versetzte den Neocons einen vernichtenden Schlag, von dem sie sich nicht wieder erholten. Die Vorstellung, im Irak zu investieren, hatte angesichts solcher Bilder nichts mehr von einem kapitalistischen Traum an sich; eher wirkte sie wie ein wahr gewordener Albtraum.

sie das alle eben erst erlangten Rechte kosten. Procter & Gamble hat sein Joint Venture auf Eis gelegt, General Motors ebenfalls. Die US-Finanziers des Starwood-Luxushotels bekamen kalte Füße, und die Siemens AG zog den größten Teil ihres Personals aus dem Irak ab. Die Bagdader Aktienbörse hat ihre Pforten immer noch nicht geöffnet, ja, in der reinen Bargeld-Ökonomie des Irak kann man nicht einmal Kreditkarten benutzen. New Bridge Strategies, die Firma, die im Oktober 2003 getönt hatte, daß »ein WalMart das ganze Land übernehmen könnte«, klingt heute erheblich bescheidener. »McDonald's wird dort in nächster Zeit nicht aufmachen«, sagte Teilhaber Ed Rogers der Washington Post. Für WalMart gilt das gleiche. Die Financial Times verkündete, zum Ge-schäftemachen sei der Irak »die gefährlichste Gegend der Welt«. Alle Achtung: Mit ihrem Versuch, den weltweit besten Platz fürs Geschäftemachen zu kreieren, haben die Neocons es geschafft, daß er jetzt der schlechteste ist. Bisher wohl das vernichtendste Urteil über die Logik der Marktderegulierung.

Die Gewalttätigkeiten haben nicht nur bewirkt, daß keine Investoren kamen; sie zwangen Bremer, bevor er ging, viele Kernelemente seiner Wirtschaftspolitik aufzugeben. Die Privatisierung der Staatsbetriebe ist vom Tisch; statt dessen wurden mehrere staatliche Unternehmen zum Leasing ausgeschrieben, doch muß der etwaige Investor sich verpflichten, keinen einzigen Beschäftigten zu entlassen. Tausende der Staatsangestellten, die Bremer feuerte, sind wieder angeworben worden, und für den gesamten öffentlichen Sektor gab es spürbare Lohnerhöhungen. Die geplante Abschaffung des Lebensmittel-pro-gramms wurde ebenfalls gestrichen – die Zeiten sind einfach nicht danach, Millionen Irakern die einzige Nahrungsquelle, auf die sie sich verlassen können, zu verstopfen.

Auch wenn der irakische Widerstand es geschafft hat, die erste Welle unternehmerischer Stoßtrupps in die Flucht zu schlagen, besteht doch kaum ein Zweifel, daß sie wiederkommen werden. Egal, wie die nächste irakische Regierung aussehen wird – nationalistisch, islamistisch oder marktorientiert –, sie erbt ein darnieder liegendes Land mit einer erdrückenden Schuldenlast. Es werden dann, wie in allen armen Ländern rund um die Welt, Männer in dunkelblauen Anzügen vom IWF an die Tür klopfen, die Kredite und wirtschaftliche Aufschwungsverheißung mitbringen, immer unter der Voraussetzung, daß die Regierung bestimmte Strukturanpassungen vornimmt, die natürlich anfangs recht schmerzhaft sein werden, aber am Ende das Opfer durchaus lohnen. (...)

Auch im Irak wird der freie Markt Einzug halten, aber der neokonservative Traum von der Umwandlung des Landes in ein marktwirtschaftliches Utopia ist schon gestorben. Die historische Ironie der irakischen Katastrophe besteht darin, daß die Schocktherapie-Reformen, von denen man die Auslösung eines Wirtschaftsbooms und den Wiederaufbau des Landes erwartete, statt dessen einen Widerstand entfacht und immer wieder angeheizt haben, der den Wiederaufbau letzten Endes unmöglich machte. Bremers Reformen setzten Kräfte frei, die die Neocons weder vorhergesagt hatten, noch zu kontrollieren hoffen konnten – von bewaffneten Erhebungen in den Fabriken bis zu Zehntausenden arbeitsloser junger Männer, die sich selbst bewaffneten. Diese Kräfte haben das irakische Jahr Null in das spiegelbildliche Gegenteil jener Vision verkehrt, die den Neocons vorschwebte.

* Naomi Klein, Jg. 1970, geboren in Montreal, gehört seit ihrem Bestseller »No Logo!« zu den Aktivistinnen der globalisierungskritischen Bewegung. Die ungekürzte Fassung ihres Beitrags erscheint in der Januar-Ausgabe der Blätter für deutsche und internationale Politik.

www.blaetter.de

Junge Welt vom 23.12.2004

DIE KONZERNE KRIEGTEN KALTE FÜSSE

Obwohl die erste ausländische Bank seit 40 Jahren die Lizenz erhielt, im Irak tätig zu werden, hat HSBC immer noch keine einzige Niederlassung eröffnet; dabei kann

Das Schweigen der Ausgeschlossenen

Ist »Subalternität« eine postkoloniale Alternative zum Klassenbegriff?

Im Zuge der postkolonialen Theoriebildung erlebte der von Antonio Gramsci geprägte Begriff Subalterne eine Renaissance. Er bezeichnete jene marginalisierten Gruppen, die sogar von der Organisierung der Arbeiterklasse im nationalstaatlichen Rahmen ausgeschlossen waren. Was hat es mit diesem Begriff auf sich, und wo liegen seine Stärken und Grenzen?

von Hito **Steyerl**

Als Marx und Engels 1848 ihr Kommunistisches Manifest schrieben, formulierten sie ein Paradox, das bis heute den Klassenbegriff heimsucht: Sie definierten das Proletariat entlang zweier sich tendenziell ausschließender Achsen. Einerseits hatten die Proletarier laut Marx und Engels zwar kein »Vaterland«. Zum anderen sollten sie sich aber innerhalb der nationalen Grenzen eben dieses Vaterlands als Klasse organisieren. Dieser Widerspruch zwischen einer prinzipiell trans- oder supranational verlaufenden Definition von Klasse und ihrer Organisation innerhalb nationalstaatlicher Grenzen schuf einen unauflösbaren Widerspruch, der immer wieder neue Probleme hervorbrachte. Denn was ist mit sozialen Gruppen (z.B. ethnisierte Minderheiten), die sich nicht im nationalen Rahmen organisieren lassen oder die strukturell davon ausgeschlossen sind? Wie werden diese im Rahmen einer immer auch national formierten Klassengesellschaft repräsentiert? Wie sind diese Gruppen in Klassenkämpfe integriert oder von ihnen ausgeschlossen? Und welche gesellschaftlichen Dynamiken werden durch diese Ausschlüsse bewirkt?

Der von den italienischen Faschisten inhaftierte Kommunist Antonio Gramsci ging diesen Fragen 1934/35 in seinen Gefängnistagebüchern nach. Wie kam es, dass sich im Gefolge der bürgerlichen Revolution in Italien eine faschistische Bewegung entwickeln und ab 1922 sogar an die Macht kommen konnte? Lag dies daran, dass die italienische Nation bestimmte Bevölkerungsteile wie die armen Bau-ern des Südens strukturell ausge-schlossen hatte? Nach Gramsci war die italienische bürgerliche Nation außer-stande, den Willen der gesamten Bevölkerung zu repräsentieren. Das italienische Bürgertum konnte die Bauern des Südens, ihre Probleme und Forderungen nicht in den Prozess der Nationwerdung integrieren. Das so-genannte Risorgimento, die nationale Einigung Italiens, blieb für Gramsci eine passive Revolutionohne die Beteil-igung der Massen, weil die Bourgeoisie sich weigerte, die Frage einer Agrar-reform anzugehen. Auch die nationale Organisierung der italienischen Arbeiterklasse verhinderte eine Integration der Subalternen in sozialistische Mobilisierung. In diesem unvollendeten Prozess der Nationwerdung sah Gramsci den Grund für die faschistische Machtübernahme.

Aus der Not entstanden

Laut Gramsci lebten die Bauern im agrarischen und katholischen Süden unter fast kolonial zu nennenden Bedingungen. Er nannte sie »Subalterne«, die Untergeordneten. Gramsci verwendete diesen Begriff wegen der Gefängniszensur, ohne sie hätte er vermutlich den Begriff »proletarisch« benutzt. Die Wortwahl subaltern, die mehr oder weniger aus der Not entstanden war, eröffnete jedoch neue begriffliche Möglichkeiten, die über die Bedeutung von »Proletarität« hinausgingen. »Subaltern« funktionierte so als kritischer Begriff, der die

nationale Grundlage traditioneller Klassenbegriffe problematisierte. Insofern bezeichnete Subalternität auch eine Reihe von Ausschlüssen aus der Gesellschaft, die über das kapitalistische Ausbeutungsverhältnis hinausgingen, wie etwa den vollständigen Ausschluss mancher ländlicher Bevölkerungsschichten aus den industriellen Verwertungsverhältnissen.

Gramsci ließ es jedoch nicht dabei bewenden, die italienische Nationbildung zu kritisieren. Er entwarf einen Plan, um die Geschichte der Subalternen zu studieren, die er für ebenso komplex wie die der dominanten Klassen hielt. Sein Vorhaben umfasste das Studium ihrer objektiven Form-ation, ihre aktive oder passive Af-filitation (sozialer Anschluss) zu do-minanten politischen Gruppierungen, die Entstehung neuer Parteien und dominanter Gruppen, die Untersuch-ung der Organisationen der Sub-alternen und der Durchsetzung ihrer Forderungen. Die in den 1970er Jahren entstandenen *Subaltern Studies* setzten sich zum Ziel, Gramscis unvoll-endet gebliebenen Plan auszuführen. Sie befassen sich prinzipiell mit Macht: wer sie besitzt und wer sie entbehrt, wer sie übernimmt, und wer sie verliert. Diese Macht ist mit Repräsentation ebenso wie mit gesellschaftlicher (Un-)Sichtbarkeit verknüpft. Insofern bedeuten *Subaltern Studies* die Untersuchung von Machtverhältnissen im Bezug auf die Repräsentation oder Darstellung von Subalternität.

Aufbauend auf diesen Überlegungen entwickelte die Ende der 1970er Jahre in Indien von Ranajit Guha gegründete *Subaltern Studies Group* eine scharfe Kritik der dominanten Geschichtsschreibung in Südasien. Wie Gramsci argumentierte sie, dass die nationale Historiographie bestimmte Bevölkerungsteile ausschließe, und kritisierte sie als elitär und nicht repräsentativ. Dies bezog sich sowohl auf die koloniale Geschichtsschreibung der Briten als auch auf die bürgerlich-nationalistischen Formen der indischen Geschichtswissenschaft, die in der postkolonialen Periode ab 1945 entstanden. Denn beide Ansätze sind sich zumindest darin einig, dass die Dekolonialisierung des Subkontinents und die Bildung der indischen Nation eine Leistung der (indischen) Elite war.

Guha hielt diese Interpretation jedoch nicht nur für einseitig und vorurteilsbehaftet, sondern auch für ideologisch, da sie von der Voraussetzung ausgeht, dass die Geschichte der Nation mit der Geschichte der herrschenden Elite identisch ist. Dieser Auffassung nach kamen nur die Kolonialherrscher und die indische Elite als politische Akteure in Frage. Aber dieser Blickwinkel blendet die vielfältigen Aktivitäten der Subalternen aus, die sowohl den Großteil der arbeitenden Bevölkerung, ja der Bevölkerung als solcher stellen, so Guha. Die politische Betätigung des größten Teils der Bevölkerung, die sich in etlichen antikolonialen Rebellionen und Bauernaufständen artikulierte, wird so aus der Geschichte getilgt. Guha kommt zum Schluss, dass die indische Elite beim Projekt der Nationbildung ebenso versagt hat wie das präfaschistische italienische Bürgertum. Sie ist weder repräsentativ für die indische Bevölkerung noch für die in-dische Nation, sondern blockiert im Gegenteil deren Emanzipation.

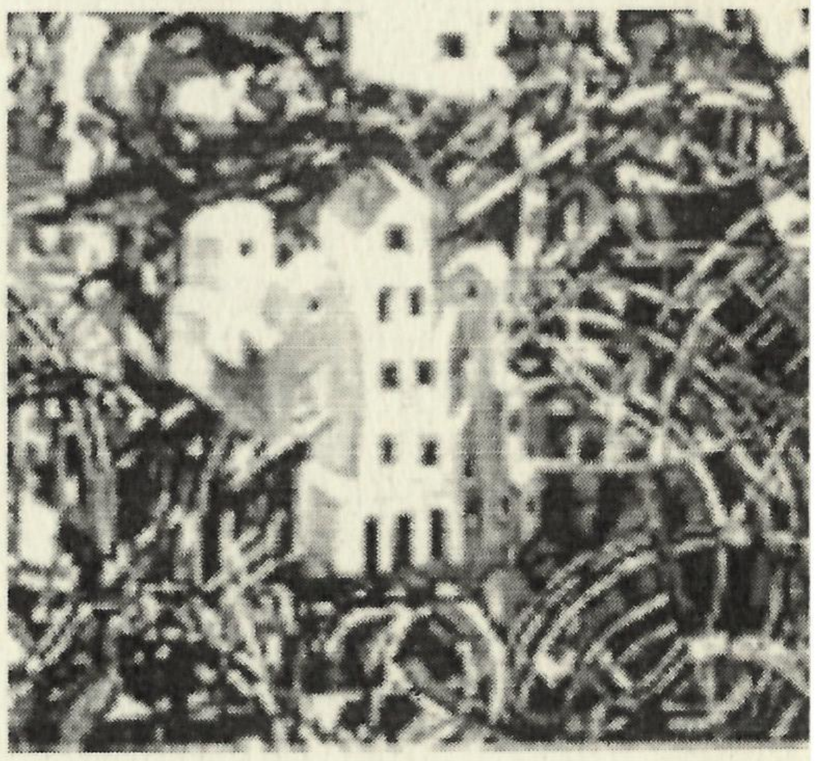
Die Dominanz der bürgerlichen Elite verhinderte die Ausbildung einer starken Arbeiterklasse, die nach der Dekolonisierung ein sozialistisches Indien hätte schaffen können. Daher ist für Guha ebenso wie für Gramsci der Prozess der Nationbildung unvollendet. In Guhas Worten: »The nation has failed to come into it's own« (etwa: Die Nation hat es verfehlt, zu sich selbst zu kommen). Guha lastet die unvollendete - in anderen Ländern sogar radikal gescheiterte - Dekolonialisierung einer mangelnden Integration der Subalternen in die Nation an.

Lücken im historischen Archiv

Für Guha ist die Beschäftigung mit dem Phänomen der Nationbildung vor allem im Hinblick auf eine Kritik der nationalen Geschichtsschreibung relevant. Im Prinzip lässt sich die Frage nach dem Ausschluss der Subalternen aus der Nation und von der Macht jedoch auch auf das Scheitern etlicher Befreiungsnationalismen in kolonialen und postkolonialen Situationen ausdehnen. Einige postkoloniale Theoretikerinnen wie z.B. Amina Mama, Kobena Mercer, Kumari Jayawardena, Deniz Kandiyoti, Stuart Hall, Ella Shohat, Robert Stam oder Lola Young erweiterten den Ansatz der *Subaltern Studies Group* daher zu einer vehementen Kritik identitärer und national strukturierter Befreiungsbewegungen. Sie dehnten die Auseinandersetzung mit den postkolonialen Eliten und ihrem Klassendünkel auf homophobe, frauenfeindliche, kleptokratische und antisemitische Tendenzen antikolonialer und postkolonialer Organisationen aus.

Diese Erweiterung hatte jedoch für die *Subaltern Studies Group* keine Priorität. Für sie lag der Schwerpunkt in der Dekonstruktion des historischen »Wissens«, mit dem Ziel, die bislang ausgeblendeten politischen Aktionen ausgeschlossener Gruppen (wie Bauern, Angehörige niederer Kasten, Räuberbanden und andere Akteure) in dieses Wissen zu integrieren. In diesem Sinne wird Subalternität nicht als eine ontologische Kategorie, als etwas Wesenhaftes definiert, sondern als ein Machtverhältnis, das selbstverständlich auch an anderen Orten der Welt auftauchen kann. So wurde das Projekt der *Subaltern Studies* auch in Lateinamerika angewendet, um die dortigen elitären Konstruktionen nationaler Geschichtsschreibung zu dekonstruieren und die politischen Handlungen von Indigenen und anderen marginalisierten Gruppen nachvollziehbar zu machen (Beverly 2001). Diese Maßnahmen waren jedoch allesamt inklusivistisch strukturiert: Es wurde daran gearbeitet, die vorhandenen Lücken des historischen »Archivs« zu füllen, nicht jedoch daran, das gesamte System der (post)-kolonialen Repräsentation selbst fundamental in Frage zu stellen.

In diesem Kontext formulierte die an der New Yorker *Columbia University*



lehrende Professorin Gayatri Spivak eine der radikalsten Infragestellungen des Projekts der Subaltern Studies. In ihrem bahnbrechenden - wenn gleich komplizierten, um nicht zu sagen stellenweise konfusen - Essay »Can the Subaltern speak?« stellt sie eine wichtige Frage: wenn das Projekt der *Subaltern Striches* darin besteht, die verloren geglaubte Stimme der Subalternen aus den Abgründen der Archive zu retten, muss man dann nicht viel-leicht einen Schritt zurücktreten und danach fragen, ob es diese Stimme überhaupt jemals gegeben hat - ja, ob es sie strukturell überhaupt geben konnte? (Spivak 1999) Und wenn es sie gab, ist sie dann als »authentische« Stimme, als »echtes« Zeugnis zu werten, oder ist nicht auch sie innerhalb von widersprüchlichen Machtverhältnissen konstruiert und instrumentalisiert worden?

Stabilität durch Ausschluss

Spivak bezweifelt zunächst, dass es ein homogenes subalternes Subjekt mit einem kollektiven politischen Willen überhaupt gibt.
Einen solchen Kollektivwillen zu postulieren, sei eine Essentialisierung des Subalternen und konstruiere eine binäre Opposition zwischen Subalternen und Elite. Aber nach Spivak ist das Subalterne gerade dadurch charakterisiert, dass es sich binären Einteilungen verweigert. Sie konzipiert Subalternität als etwas mehr oder weniger Singuläres, das sich keiner Identitätslogik unterwirft und daher innerhalb dieser Logik auch nicht repräsentiert werden kann. Es wird von dieser Logik so radikal ausgeschlossen, dass keine Spur davon im hegemonialen Diskurs übrigbleibt. An diesem Punkt wird klar, dass Spivak das Subalterne als Element innerhalb eines sprachlichen Bedeutungssystems definiert - und zwar als jenes Element, das durch seinen Aus-schluss die Stabilität des gesamten Systems garantiert.
Für Spivak ist insbesondere die Subalterne - die marqinalisierte Frau - nicht mehr primär ein soziales Individuum, sondern das fehlende Element einer Bedeutungskette. Spivak überträgt dieses semiotische Modell auf die koloniale Gesellschaft. Sie sucht nach jenem Element, durch dessen Ausschluss die Stabilität der dominanten Ordnung garantiert wird - und identifiziert es als die Subalterne. Insofern hat die Subalterne zwar eine gesellschaftliche Funktion, aber keine Essenz, keine Wesenhaftigkeit. Somit ist innerhalb dieses Konzepts ausgeschlossen, dass es eine »authentische« Stimme der Subalternen geben kann. Sogar jegliche Art von Stimme ist ausgeschlossen, da Subalternitität für Spivak den radikalen Ausschluss von Repräsentation per sé bedeutet. Eine Subalterne, die innerhalb dieses Systems struktureller Gewalt spricht, ist keine Subalterne mehr, so Spivaks Fazit. Schlimmer noch – die scheinbar »authentische« Stimme der Subalternen wird von dominanten Gruppen verwendet, um ihre Ansprüche auf Hegemonie zu rechtfertigen.

Das Beispiel, an dem Spivak einen Teil dieser Argumentation ausführt, ist die Witwenverbrennung. Diese hat im kolonialen Indien mehrere Funktionen: sie bestätigt das traditionalistische patriarchale System und stellt gleichzeitig einen Protest gegen die britisch-kolonialen Bemühungen dar, solche Vorfälle zu verhindern. Die britische Administration wiederum nutzt die Vorfälle dazu, die Kolonialherrschaft mit der Zurückgeblieben heit und Barbarei in Indien zu rechtfer tigen. Dies erzeugt eine komplexe Situ ation, in der jede Artikulation einer (subalternen) Frau im Rahmen eines Be deutungssystems interpretiert wird, das sie unterdrückt. In beiden Fällen werden die Interessen der Frau negiert, und in der Konsequenz führt dies dazu, dass jede Artikulation, die nicht einem der beiden Bedeutungssysteme dient, strukturell unmöglich gemacht wird. Ergo: Die Subalterne spricht nicht, sie hat keine Essenz, ihre einzige Funktion besteht darin, durch ihren Ausschluss das patriarchale und koloniale Bedeutungssystem zu zementieren.

Gegen die Identitätspolitik

Der Hintergrund dieser apodiktischen Formulierungen von Spivak ist sicherlich weniger im kolonialen Indien zu suchen, als vielmehr in den US-amerikanischen Universitäten der 1980er Jahre. Dort hatte das inklusivistische Modell des Multikulturalismus, das auf die gesellschaftliche Repräsentanz mehr oder weniger unterdrückter Gruppen abzielte, unerträglich essen-tialistische Formen der Identitäts-politik hervorgebracht. Immer fragmentiertere soziale Subjekte klagten aufgrund ihrer Ausge-schlossenheit Repräsentation ein, nicht immer aufgrund emanzipatorischer Ziele.
Vermutlich war es eher die authentizistisch-moralische Wahrheitspolitik dieser zeitgenössischen identitären Forderungen, die Spivak dazu brachte, jegliche politische Handlungsfähigkeit mehrfach unterdrückter Frauen kategorisch zu negieren - eine alles hinwegfegende Geste, die ihr berechtige Kritik einbrachte. Denn ihr richtiger Einwand gegen die simplifizierende Behauptung, unterdrückte Gruppen hätten eine authentische Stimme, der nur Gehör verschafft werden müsste, schießt über das Ziel hinaus, wenn daraus geschlossen wird, dass keinerlei Handlungsfähigkeit strukturell ausgeschlossener Gruppen mehr denkbar ist.

So wurde völlig zu recht angemerkt, dass Spivak mit ihrer erledigenden Geste jegliche antihegemoniale Ak-tivität subalterner Gruppierungen erneut aus der Geschichte tilgte und damit an die offizielle Geschichts-schreibung anschloss (Party 1995). Ein weiterer Einwurf gegen Spivak wendet sich gegen dieMetaphorisierung so-zialer AkteurInnen als bloße DifferenzdarstellerInnen innerhalb semiotischer Kalküle (Hallward 2001). Für Peter Hallward stellt Spivaks These eine extreme Depolitisierung dar. Er fragt sich, ob Spivaks „Subalterne" nicht eher eine Charaktermaske poststrukturalistischer Differenzkonzepte darstellt als eine soziale Kategorie. Die poststrukturalistische Besessenheit mit Konzepten des Singulären verhindere überdies die Frage nach (kollektiver) politischer Handlungs-fähigkeit.

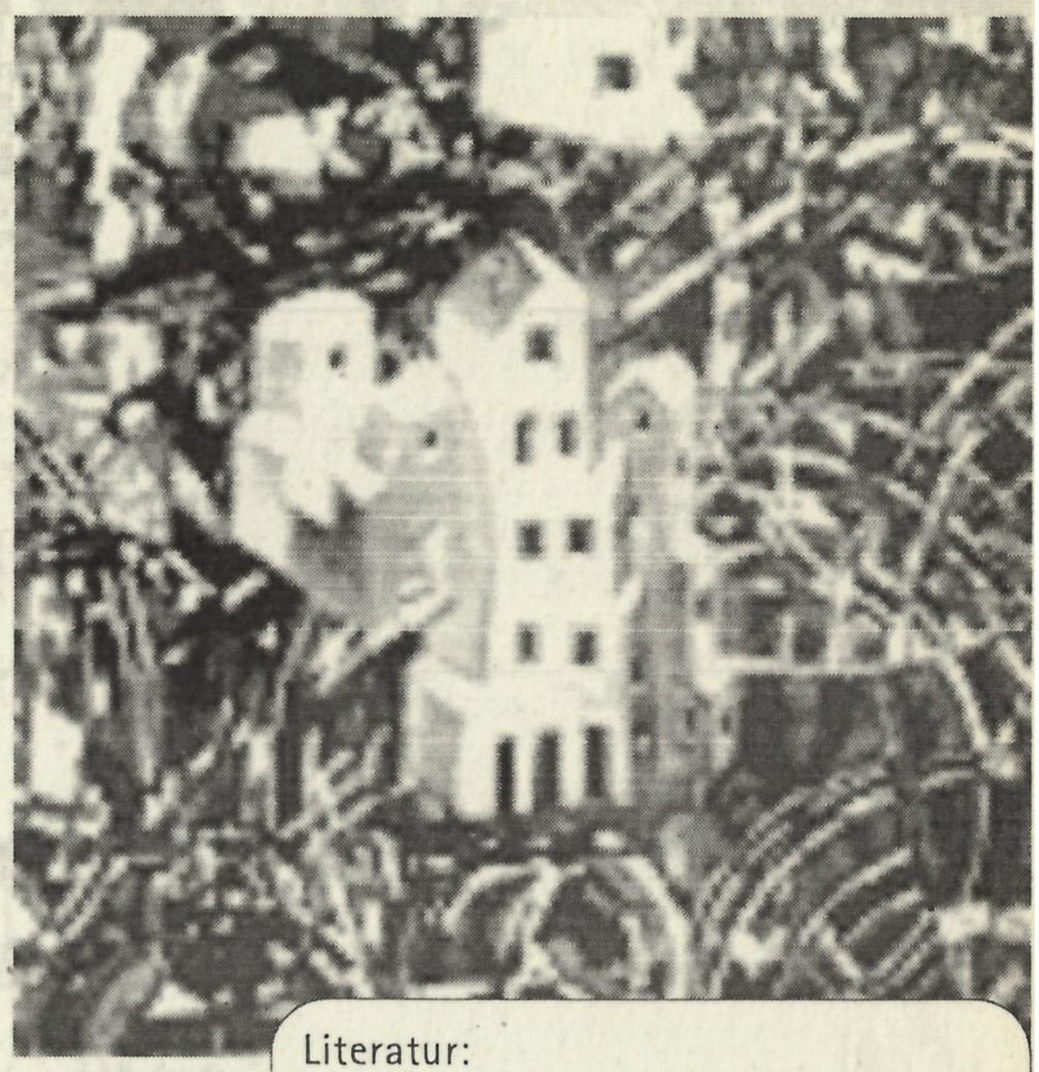
Trotz aller berechtigten Kritik bleibt Spivaks Misstrauen gegenüber der »authentischen« Stimme der Unterdrückten relevânt. Gramscis Konzept der Subalternität als Problemati-sierung der Bildung nationaler Klassengesellschaften erfährt bei Spivak also eine wichtige Kritik, auch wenn bei ihr jegliches Modell der Organi-sation von Gruppen, die aus ver-schiedenen Gründen aus der Nation ausgeschlossen werden, verneint wird.

Unseriöse Homogenisierung

Was bedeutet dies nun für den Klassenbegriff? Ist Subalternität ein Konzept, das den Begriff der Klasse ersetzen könnte? Gewiss nicht. Das Konzept der Subalternität hatte zwar von Anfang an eine kritische Aus-richtung - es verweist auf Ausschlüsse und sedimentierte Machtverhältnisse in herkömmlichen Klassenbegriffen, die implizit oder explizit national strukturiert sind. Es definiert jedoch keine mögliche Form neuer politischer und gesellschaftlicher Organisation, sondern verweist allein auf einen Mangel in den alten Formen. Insofern gibt es keine Klasse der Subalternen, da diese Gruppe sich gerade dadurch definiert, nicht in nationale Klassengesellschaften integriert zu werden. Die Kategorie der Subalter-nität ist also eher als Symptom zu verstehen - als Symptom der Schwierigkeit, politische Organisation jenseits des Nationalstaats und der ihn konstituierenden vielfältigen Ausschlüsse zu konzipieren.

Genauso wenig wie als Ersatz des Klassenbegriffs eignet sich der Begriff der Subalternität allerdings für andere Projektionen, die seit jeher in der Linken beliebt sind. Der törichten Fehleinschätzung peripherer Subalterner als „unterdrückte Völker" und „revolutionäre Subjekte" ist in Teilen der Linken eine ebenso pauschale Diffamierung gefolgt, in der subalterne Gruppen und Srömungen generell als faschistische und fanatische Horden verdächtigt werden.

Beide Einschätzungen ergänzen sich als unseriöse Homogenisierungen der doch sehr unterschiedlichen Subalternen bestens. Sie sind eher als Ausdruck der andauernden Krise der metropolitanen Linken oder als Reaktionsbildung auf hiesige postfaschistische Verhältnisse zu verstehen denn als plausible Analysen. Um solchen Essentialisierungen zu entgehen, empfiehlt es sich, den Begriff der Subalternität weiterhin als negativen und kritischen Begriff beizubehalten. Er markiert nichts anderes als eine bestenfalls mangelhafte - und in unzähligen Fällen auch katastrophal gescheiterte - nationale Befreiung.



Literatur:

- Iohn Beverly 1999: Territoriality, Multiruituralism, and Hegemony. The Question of the Nation. In Subalternity and representation. Duke University Press. S. **133-168**
- **Partha** Chatterjee 1993: The Nation and it's Fragments. Colonial and postcolonial histories. Princeton
- Antonio Gramsci 1971: Selections from the prison notebook, Ed. Quintin Hoare, Goffrey Novell Smith. London
- Ranajit Guha 2000: On some aspects of the historiography of colonial India. In: Vinayak Chaturvedi (Ed.): Mapping Subaltern Studies and the Postcolonial. London/ New York. S. 1-7
- Peter Hallward 2001: Introduction. In: Absolutely postcolonial. Manchester. S. 1-20
- Benita Parry **1995**: Problems in current theories of discourse. In: Griffits et al., Postcolonial studies reader. London/ New York. S. 3644
- Gayatri Ch. Spivak 1999: History. In: dies, Critique of postcolonial reason. Towards a history of the vanishing present. Cambridge, Mss/London. S. 198-311
- Dies. 2000: The new Subaltern: A Silent Interview. In: Vinayak Chaturvedi (Ed.), Mapping Sub-altern Studies and the Postcolonial. London/ New York. S. 324-339

aus der jan/feb 2005 ausgabe der iz3w

Guide to Closed Circuit Televisi on (CCTV) destruction

All methods described in this guide have been thoroughly tested in practice.

Please pay close attention to training section.
Comments, suggestions and updates mailto:cctv□rtmark.com

WHY DESTROY CCTV □CAMERAS ?

Trust your instincts, but if you need intellectual justification then:

„The gaze of the cameras does not fall equally on all users of the street but on those who are stereotypical predefined as potentially deviant, or through appearance and demeanour, are singled out by operators as unrespectable. In this way youth, particularly those already socially and economically marginal, may be subject to even greater levels of authoritative intervention and official stigmatisation, and rather than contributing to social justice through the reduction of victimisation, CCTV will merely become a tool of injustice through the amplification of differential and discriminatory policing."

„an instrument of social control and the production of discipline; the „production of ‚anticipatory conformity'; the certainty of rapid deployment to observed deviance and; the compilation of individualised dossiers of the monitored population."

„The unforgiving Eye: CCTV surveillance in public space" Dr Clive Norris and Gary Armstrong of the Centre for Criminology and Criminal Justice at Hull University, UK.

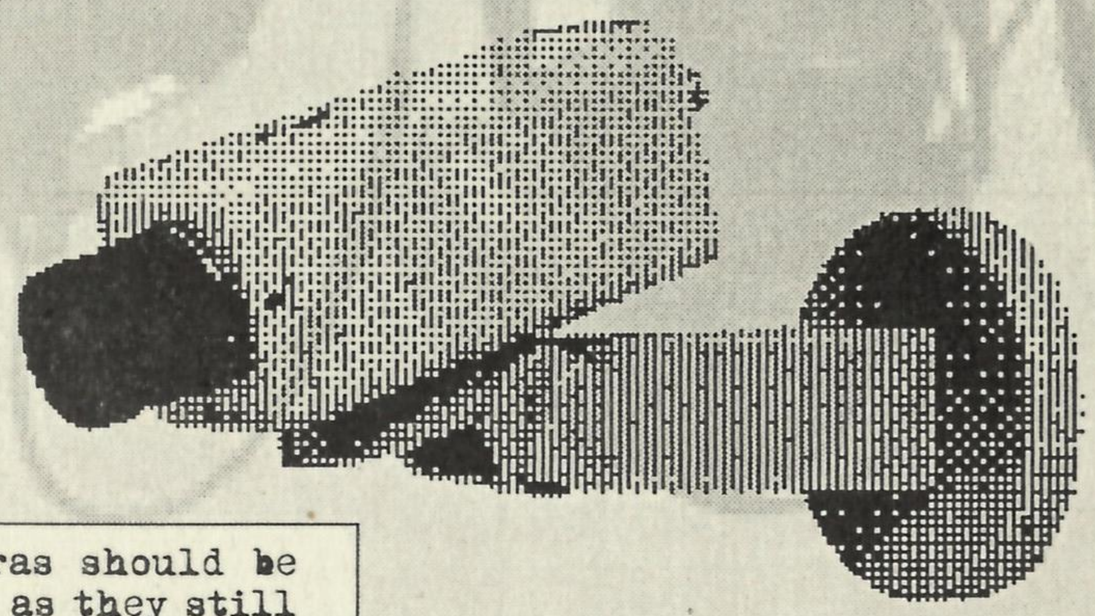
„What we have been able to show is that CCTV didn't reduce crime - if anything it has increased - and it didn't reduce fear of crime. If anything there was a slight increase in anxiety."

Prof Jason Ditton of Sheffield University.

da wir von den plänen gehört haben, in der oldenburger city überwachungskameras aufzustellen, haben wir mal im internet geguckt, was es da zum thema zu finden gibt. dabei sind wir auf eine menge anleitungen gestoßen, wie mensch die kaputt macht. da das zerstören von kameras sehr gefährlich sein kann und das zerstören von überwachungskameras nur erlaubt ist wenn sie eure eigenen sind, halten wir es für richtig, hier eine dieser anleitungen zu dokumentieren. sollte also jemensch auf die idee kommen, die eigenen kameras unschädlich zu machen, so wird er/sie hier sicherlich fündig. unsere (warnenden) kommentare sind in der englischen originalfassung leider nicht enthalten.

anleitung zur zerstörung von überwachungskameras

/// eine dokumentation



2.□) Dummy CCTV cameras should be destroyed and removed as they still induce paranoia and fear of punishment.

falsche (dummy)n überwachungskameras sollten zerstört und entfernt werden weil sie immer noch paranoia und angst vor strafe hervorrufen

methoden des angriffs

plastiktüte

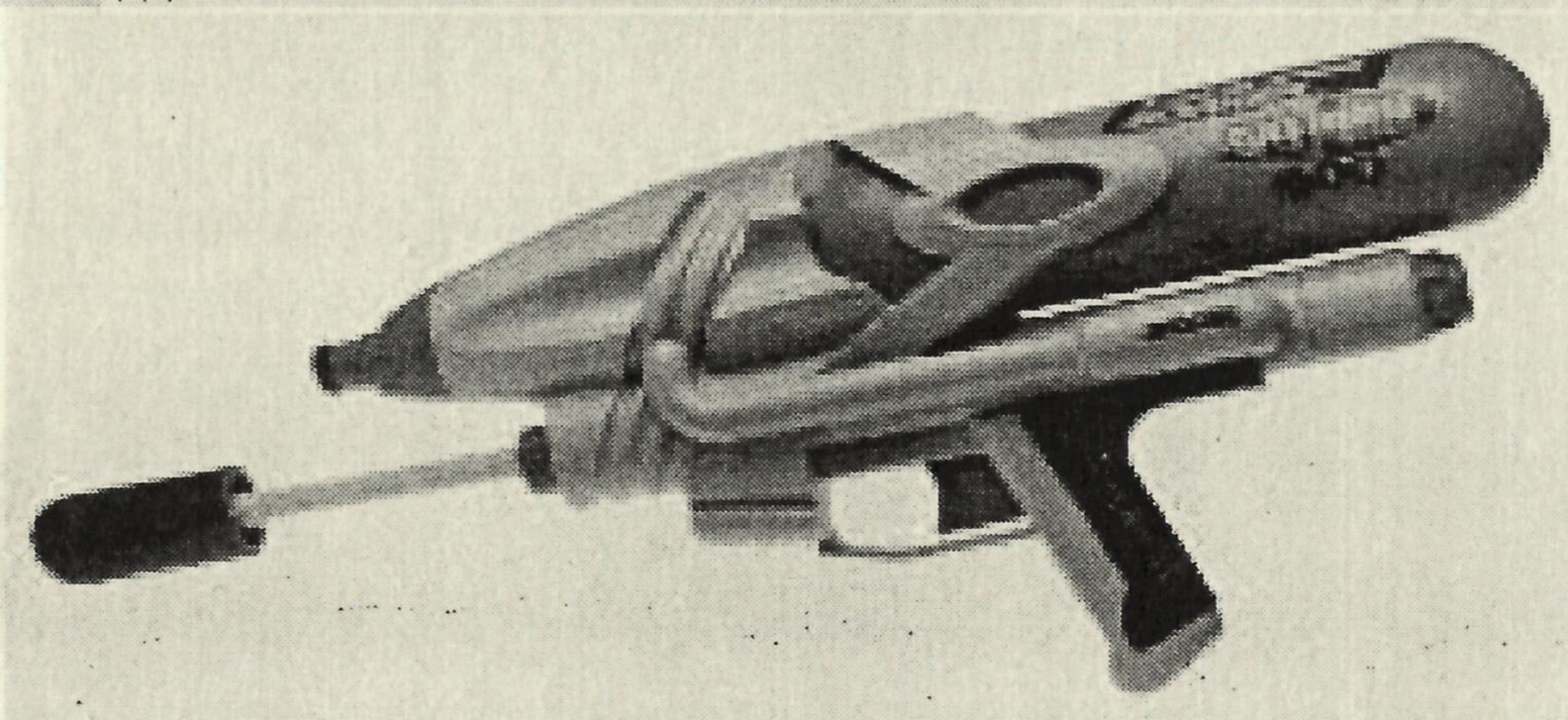
+++ plastiktüten gefüllt mit klebstoff funktioniert super +++ billig und fast so effektiv wie andere kurzzeit-techniken. benutze industrie-plastiktüten die fester sind. manchmal werden kameras repariert und werden deshalb mit plastiktüten abgedeckt, deshalb ist die optische erscheinung nicht eindeutig. wenn du eine tüte rüberziehen kannst ist die chance groß dass du sie einfach erreichen kannst. wenn das der fall ist zöger nicht das glas, die linse oder irgendwelche anderen komponenten zu zerstören. zieh danach keine tüte rüber damit die leute die kaputten kameras sehen können +++ zeigt klar daß die kamera nicht mehr geht +++

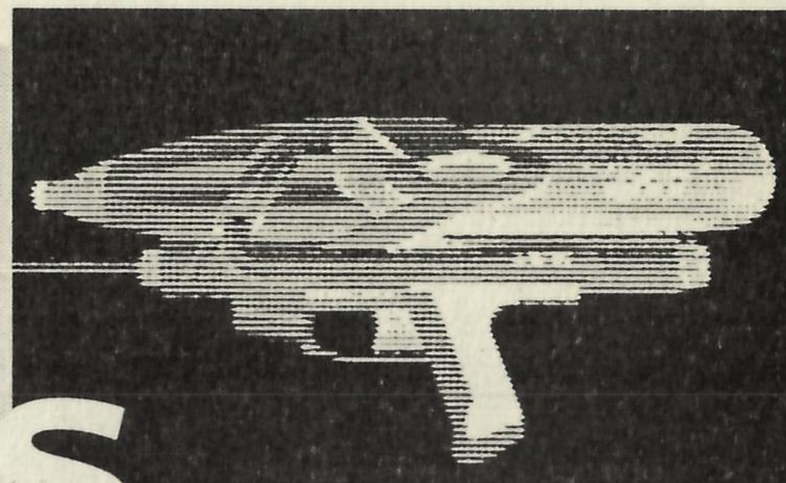
klebeband und aufkleber

+++ platziere klebeband und aufkleber auf der linse +++ gut als training +++ zeigt klar daß die kamera nicht mehr geht +++

farb-pistole

+++ benutze eine wasserpistole (super soaker oder ähnliches) schnell, spaßig und einfach - sehr zu empfehlen +++ es ist einfach viele kameras in kurzer zeit außer gefecht zu setzen. in einer stunde kann mensch leicht 10 kameras zerstören. +++ nimm reserve-farbe in plastik-containern mit filter die farbe damit keine klumpen die pistole verstopfen +++ ziele erst auf die linse und dann auf den rest der kamera und umgebung +++ klare anzeige der funktionsunfähigkeit, und zieht noch mehraufmerksamkeit auf die kamera +++ die kamera kan einfach gereinigt werden also ist die wirkung nur von kurzer dauer +++ wir haben super soaker SC 400 - 2000 Edition camouflaged für städtische nacht-aktionen +++ mit einem 50/50 mix vom wasser und wandfarbe auf wasserbasis haben wir 4,50 meter hohe ziele getroffen +++ dieser farbmix ist total undurchsichtig +++ passt auf daß ihr euch nicht bekleckert: benutzt wegwerf-klamotten +++ kein klettern nötig +++





METHODS OF ATTACK

3.1) Plastic bag

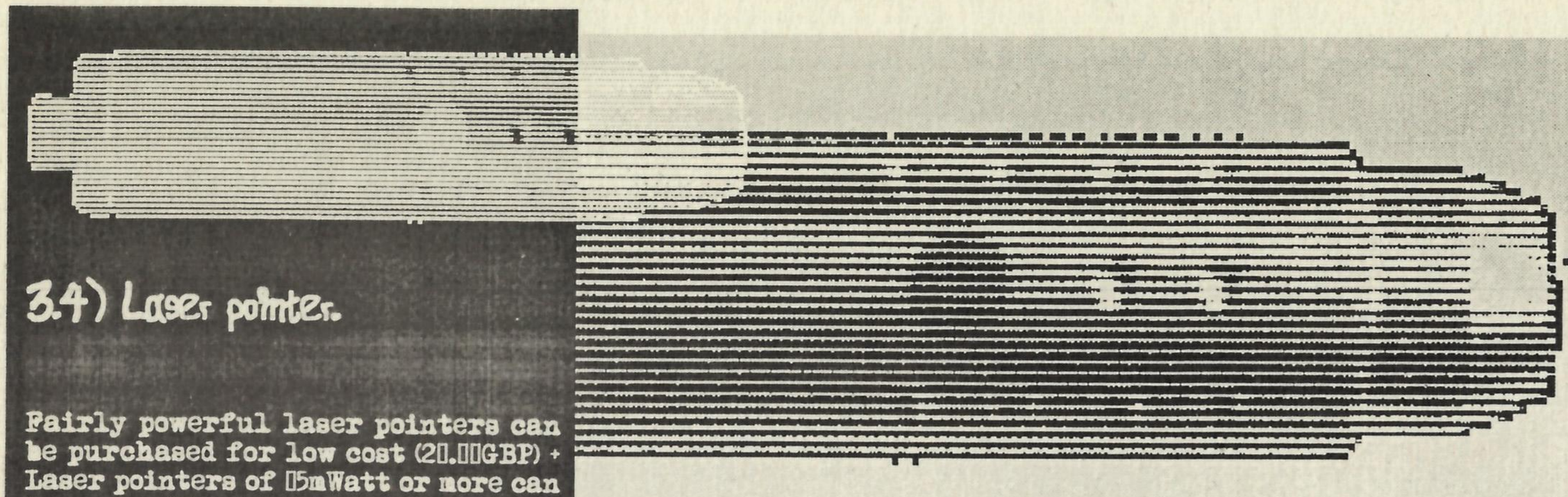
Plastic bag filled with glue does the trick nicely. + Cheap and almost as effective as other short term techniques. Use Industrial grade bags which are thicker. Sometimes a camera going into repair will be ‚bagged' over, so visually its ambiguous. To Bag a camera theres a high chance that you can reach it with ease. If this is the case dont hesitate to smash the glass, lens and any other components. Dont bag it afterwards, people need to see the units smashed. + Gives clear indication of inoperability.

3.2) Sticker and tape

Placing of sticker or tape over lense. + Good training activity. + Gives clear indication of inoperability

3.3) Paint gun

Use a childs power water pistol with household paint. + Fast, fun and easy method - Highly recommended. + Easy to disable many cameras in a short period of time. a typical one hour action can easily take out □□ cameras. + Carry reserve paint in plastic containers. + Filter paint to remove lumps to avoid blocking gun. + Go for lense first and then cover the rest of the camera and surrounding area. + Clear indication of inoperability, plus draws further attention to the camera. + amera is easily cleaned so only effective for short time only. + We used super soaker SC 4□□ - 2□□□ Edition camoflaged for urban night actions. + With a 5□/5□ mix of water based house paint (emulsion) and water we could hit targets easily at 4.5m above the ground. + Such a paint mixture totally obscures view through glass lense cover once applied. + Be prepared to get splattered: use disposable clothing. + No climbing required.



3.4) Laser pointer.

Fairly powerful laser pointers can be purchased for low cost (20.00GBP) + Laser pointers of 5mWatt or more can temporarily blind and may even permanently damage cctv cameras. + For guaranteed destruction a more powerful laser would be required. + But there is a hazard of damaging eyes from misdirected pointing or reflection from the camera lens cover. + Also, very difficult to keep laser beam precisely still from any reasonable distance. + Can be attached to binoculars for better aiming. + No indication of inoperability of camera. + Would not recomend this method.

pointer.

+++ziemlich starke laserpointer konnen billig beschafft werden +++ laserpointer mit einer leistung von mehr als 5milliwatt können eine kamera zeitweise oder sogar permanent blenden +++ für eine garantierte zerstörung wäre ein stärkerer laser nötig +++ aber es gibt die gefahr von augenschäden durch falsch gerichtete laser oder durch reflexionen von der linse +++ es ist schwer den laserstrahl präzise ruhig zu halten +++ kann an ein fernglas angebracht werden zum besseren zielen +++ keine offensichtliche funktionsunfähigkeit **+++ im gegensatz zu anderen anleitungen im internet halten wir diese methode für sehr gefährlich+++**

3.5) Cable cutting.

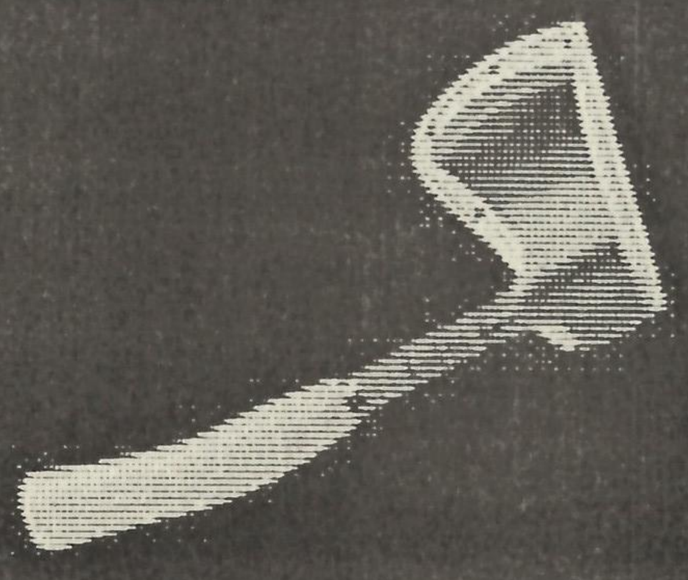
Cables can be cut with either a sharp hand axe or garden pruning tools. + Make sure tools are electrically insulated to prevent shock from camera power supply. + Casual glance at dangling cables will reveal that camera is inoperable. + Requires complete costly rewiring. + Satisfying sparks emitted when cables cut.

kabel zerschneiden

+++ kabel könne mit einer axt oder mit gartenwerkzeugen zerschnitten werden +++ geht sicher daß die werkzeuge elektrisch isoliert sind um einen elektrischen schlag zu vermeiden +++ ein blick auf die baumelnden kabel zeigt daß die kamera nicht mehr funktioniert +++ erfordert teure neuverkabelung +++ es ist befriedigend wenn beim kabel zerschneiden die funken sprühen **+++ was für eine gefährliche idee!! mit hochspannung zu hantieren ohne sich damit auszukennen... und wenn mensch sich nicht schon selber umgebracht hat, dann vielleicht noch irgendwelche unbeteiligten passantInnen, die das pech haben an einem offenen stromkabel vorbeizukommen. lasst das sein! +++**

3.6) Block drop.

Climb to the roof of the building on which the camera is mounted with some heavy weights eg concrete blocks and drop them on the cameras below. + Get correct drop position by dropping small stones first. + Camera will be totally destroyed in a shower of sparks. + Scaling tall buildings with concrete blocks requires a certain level of fitness. + Pay careful attention to safety of others below.This is a seriously hardcore method.



steine werfen

+++ kletter auf das dach eines gebäudes an dem die kamera angebracht ist mit einigen schweren gewichten z.B. betonblöcke und werf sie auf die kameras runter +++ finde die korrekte abwurfposition indem du erst kleine steine wirfst +++ die kamera wird total zerstört in einem funkenregen +++ hohe gebäude raufklettern mit betonblöcken erfordert ein gewissen maß an fitness +++ achte genau auf die sicherheit der anderen unten **+++ das ist wirklich eine hardcore-methode und nur akzeptabel wenn ALLE menschen (auch die mit denen ihr nicht rechnet) ABSOLUT sicher sind +++**

TRAINING.

training ist essentiell nicht nur für fitness, sondern auch um die technik zu entwickeln und, wichtiger, als vorbereitung für unvorhergesehene geschehnisse

zusammen arbeiten

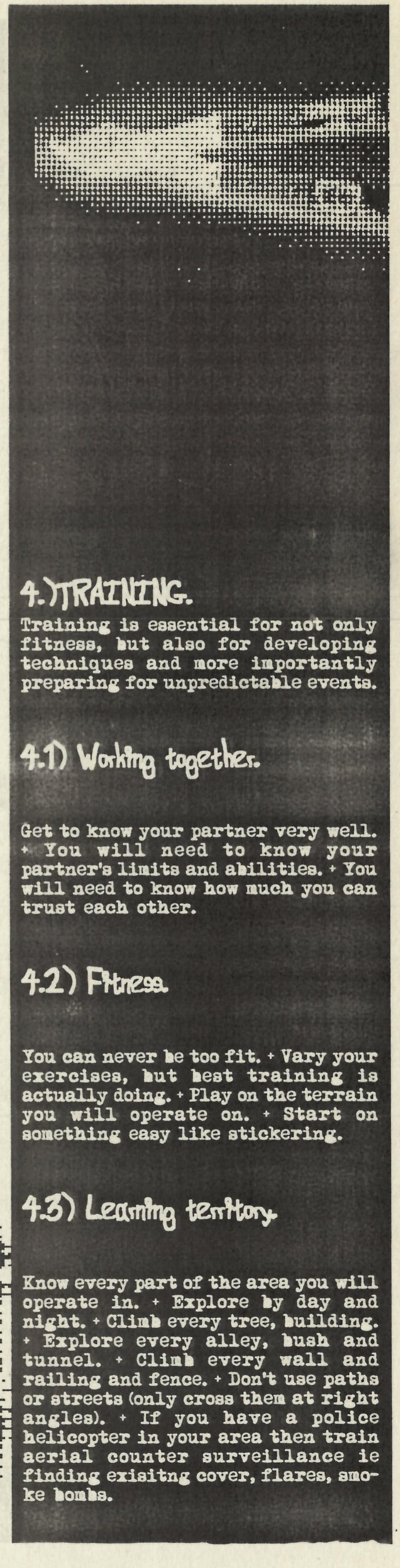
+++ Lerne deine mitstreiterInnen gut kennen +++ Du mußt seine/ihre stärken und schwächen kennen +++ Du wirst wissen müssen wie weit du ihm/ihr vertrauen kannst +++

fitness

+++ mensch kann niemals zu fit sein +++ variiere deine übungen, aber das beste training ist die praxis +++ spiele im terrain in dem du operieren wirst +++ fang mit etwas einfachem an wie aufkleber verkleben +++

lern die gegend kennen

+++ lerne jeden teil der umgebung kennen +++ entdecke sie bei tag und bei nacht +++ kletter auf jeden baum, jedes gebäude +++ erforsche jede allee, jeden busch und jeden tunnel +++ kletter auf jede mauer, jedes geländer, jeden zaun +++ benutze keine straßen oder pfade +++ wenn du einen polizeihelikopter in der gegend hast trainiere gegenmaßnahmen z.B. deckung finden, leuchtraketen, rauchbomben (mensch kanns auch übertreiben! d. übersetzerIn) +++



4.) TRAINING.

Training is essential for not only fitness, but also for developing techniques and more importantly preparing for unpredictable events.

4.1) Working together.

Get to know your partner very well. + You will need to know your partner's limits and abilities. + You will need to know how much you can trust each other.

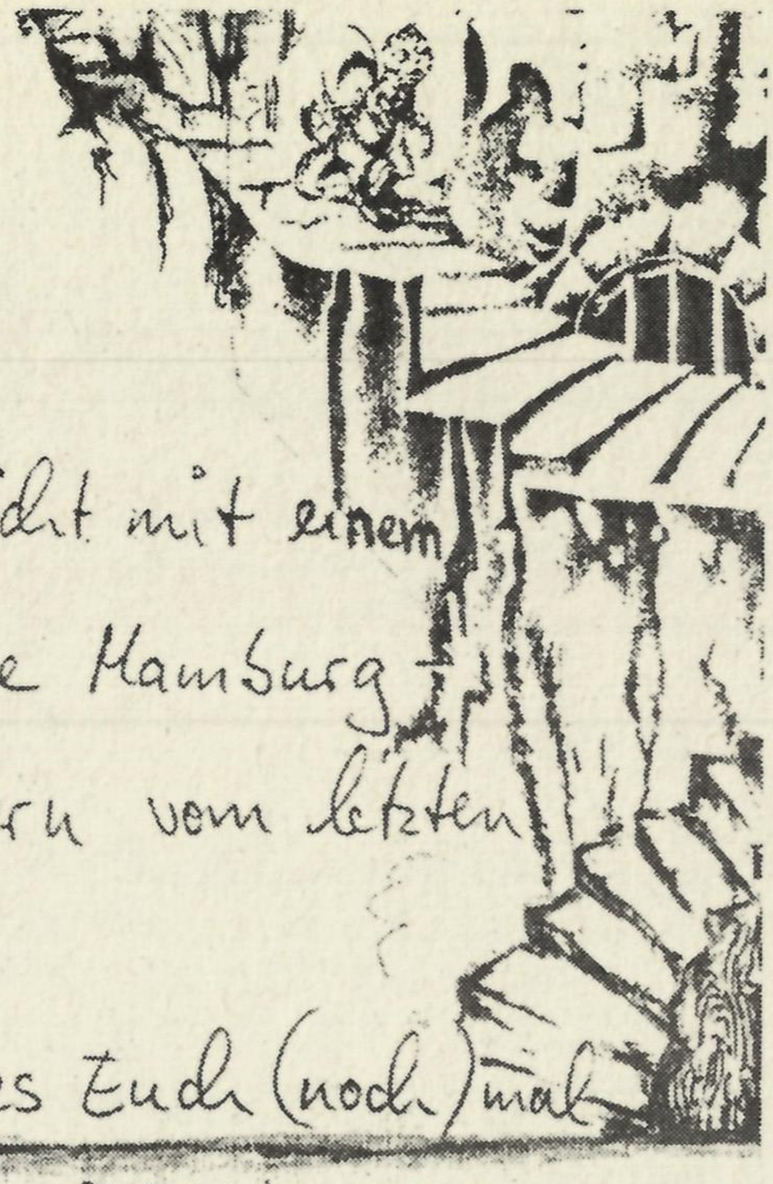
4.2) Fitness.

You can never be too fit. + Vary your exercises, but best training is actually doing. + Play on the terrain you will operate on. + Start on something easy like stickering.

4.3) Learning territory.

Know every part of the area you will operate in. + Explore by day and night. + Climb every tree, building. + Explore every alley, bush and tunnel. + Climb every wall and railing and fence. + Don't use paths or streets (only cross them at right angles). + If you have a police helicopter in your area then train aerial counter surveillance ie finding exisitng cover, flares, smoke bombs.

Hallo Ihr



Ihr erinnert Euch noch (vielleicht mit einem dicken Grinsen ...) an die glorreiche Hamburg Hafenstraße-Besetzung mit 100 Lastern vom letzten Jahr?

Gut so. Wenn nicht, schaut es Euch (noch) mal an unter: INDYMEDIA → SUCHEN → EINMAL IM LEBEN PÜNKTLICH SEIN

Mittlerweile hat die Staatsgewalt ihre Akten und Beweise gedreht und gewendet, um zu dem Schluß zu kommen, daß da ganz gemein genötigt wurde.
Gemeinschaftlich sogar ... und das soll nun kosten.
Mittlerweile sind 44 Strafbefehle à 1000 € raus.
Natürlich wurden daraufhin 'ne Menge Einsprüche zurückgesandt, und so kommt es wie es kommen mußte:

DIE ERSTEN 3 PROZESSE STEHEN AN
↳ 24.02.05 AB 13⁰⁰ - HAMBURG

Und damit diese Prozesse in unserem Sinne möglichst erfolgreich verlaufen, kommt es nun auf einige Punkte ganz besonders an:

1. Wir schaffen viel Öffentlichkeit!
2. Wir treten entschlossen, geschlossen und zahlreich auf!

↳ also auf zu: DEMO + AKTIONEN am 24.02.
Schaut nach Ankündigungen auf WAGENDORF.DE

3. Wir beweisen die vom Gericht angezweifelte politische Ausrichtung der Aktion!

Für letzteres brauchen wir nun schon einmal Eure Hilfe. Um vor Öffentlichkeit und Gericht die derzeitige Situation von Wagenplätzen darzustellen brauchen wir von Euch ein paar Informationen zur Lage. Schreibt uns also bitte ein paar (öffentliche) Infos zu Eurem Platz. . . . . zum Baspiel:

dieser text ist eigentlich an die bauwagenplätze adressiert, amerkung der red.

geduldet?
besetzt?
gemietet?
seit wann?
und alles ruhig
oder Streß?
und die Stadt?
Bis wann? Baupläne?
INSBESONDERE:
Demos + Räumungen der letzten Jahre

Und falls es dazu noch Pressematerial, Flugis o.ä gibt, wäre das der Hit.

So, und nun nicht lang gewartet und am besten schon gestern ein paar Zeilen abgeschickt an:

nachsorge@web.de

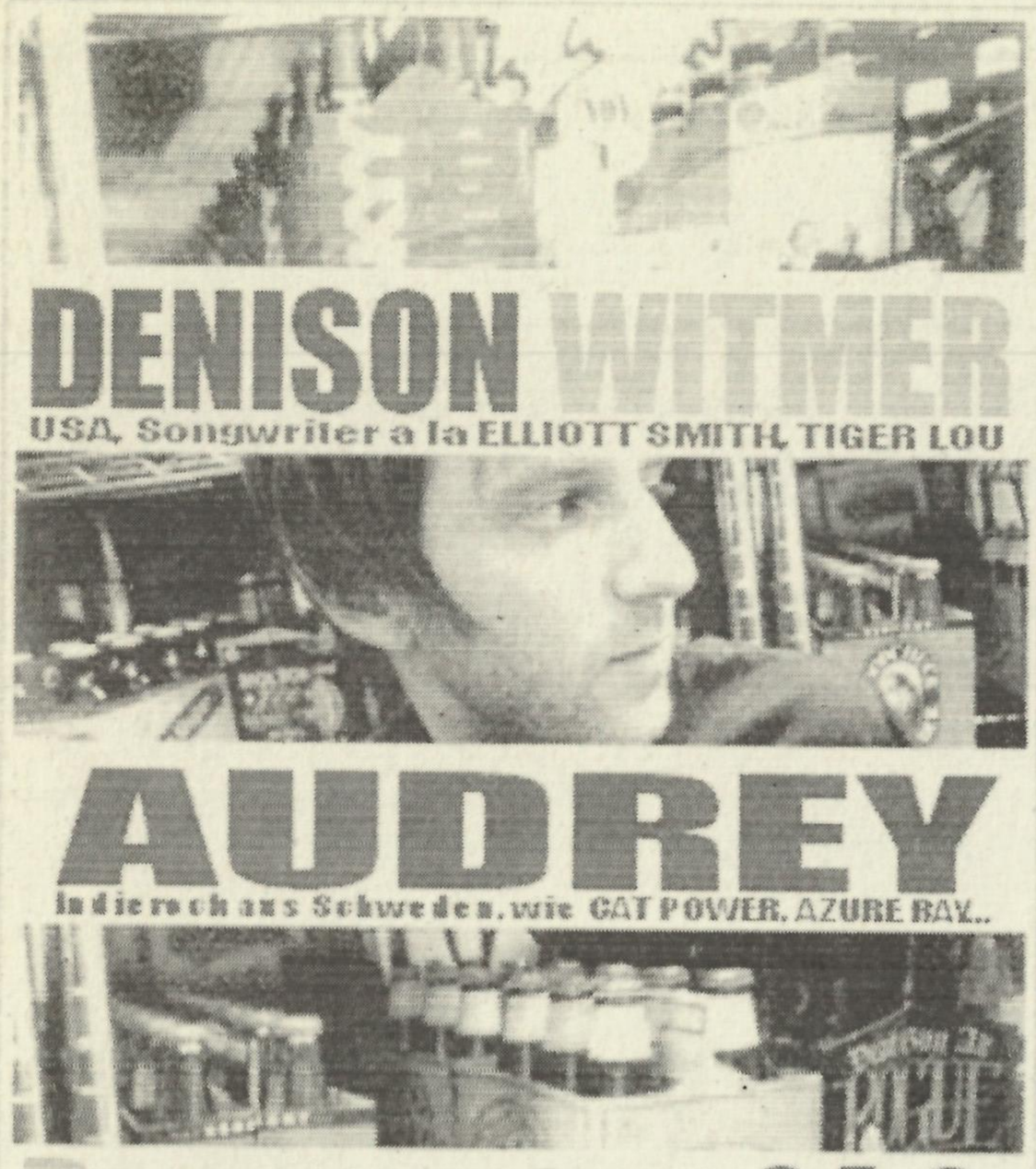
(Im Gegenzug werden wir Euch dann auch immer mit den neusten Infos versorgen...

Also ran an die Stifte, haltet Euch den 24. frei und paßt auf Euch auf!

Post: Schwarzmarkt C/o Punktlich sein
Kleiner Schäferkamp 46
20357 Hamburg

Eure Nachsorge

konzerte



NO RESPECT

die sechsköpfige Combo steht seit über 15 Jahren für erstklassigen Skapunk und konnte bereits des öfteren im Alhambra begeistern... Mehr Infos: www.norespect-skapunk.de

IRIE RÉVOLTÉS

Die elf Heidelberger machen seit 2000 Dancehall/Reggae-Musik auf Englisch, Französisch und Deutsch.

Mehr Infos: www.irie-revoltes.com

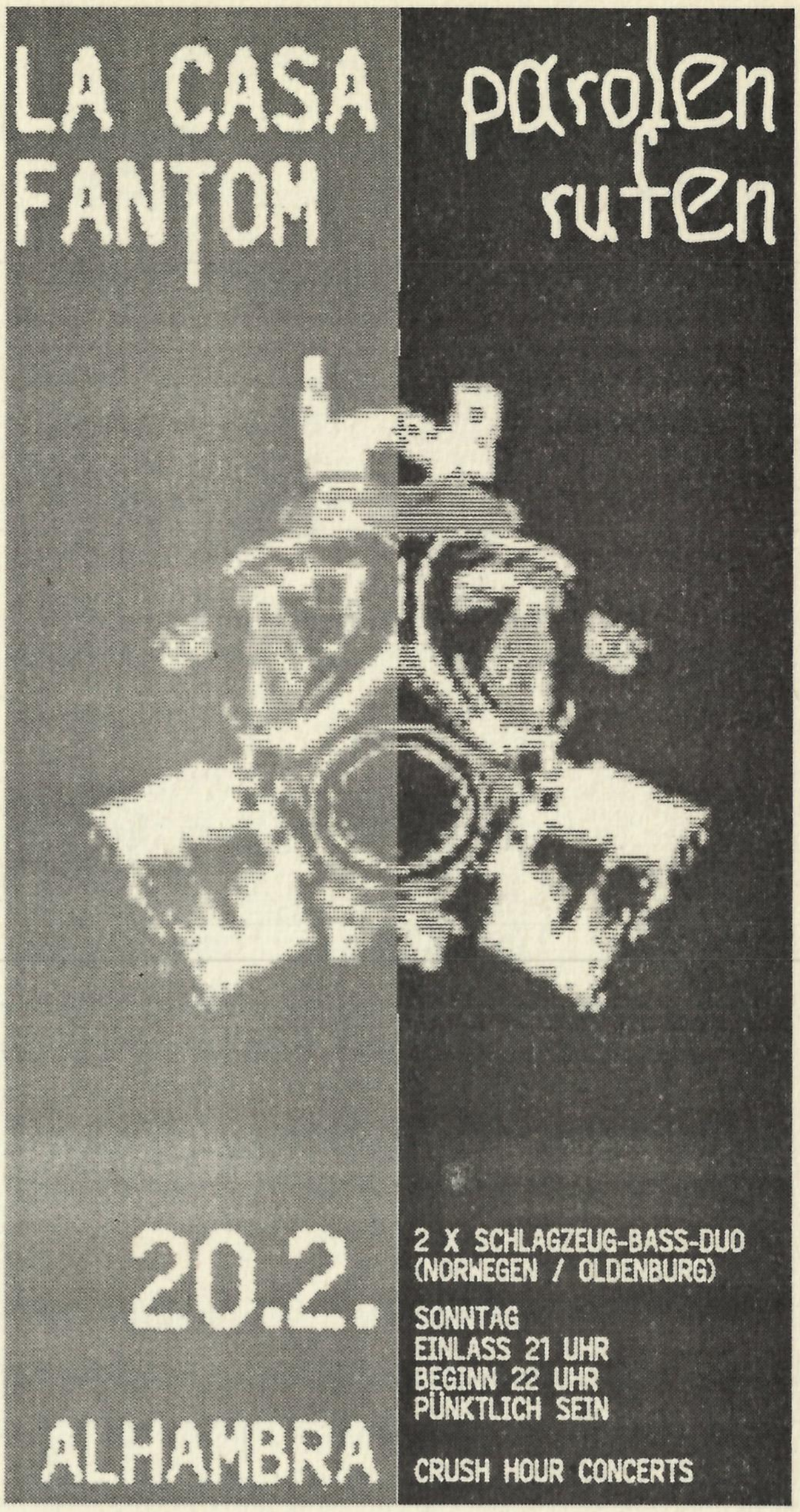
HUMANITARIAN INTERVENTION

Die Oldenburger existieren seit einem Jahr und spielen einen Cocktail aus (melodic) Punk und Ska.

Mehr Infos: www.humanitarian-intervention.de.vu

Zwei Schlagzeug-Bass-Duos an einem Abend bietet Crush Hour Concerts am Sonntag, den20.02.05 um 21.00 Uhr im Alhambra. La Casa Fantom gibt es seit dem Jahr 2000, sie haben schon 3 CD´s veröffentlicht. Schönheit und Geschrei werden in luftigem Geknüppel zu einem Minimal-Screamo-Vergnügen vereint.

Parolen Rufen aus Oldenburg spielen ihr erstes Konzert vor grossen Publikum. Sie verbinden Schlagzeug, Bass und Geschrei zu kurzen Stücken und diese mit Samples, Licht und Projektionen zu einer kranken kleinen Geschichte, die unklar bleibt und ein seltsames Gefühl im Kopf hinterlassen soll. Krachkino.



crush hour concerts

im alhambra

EMPFOHLEN VON intro

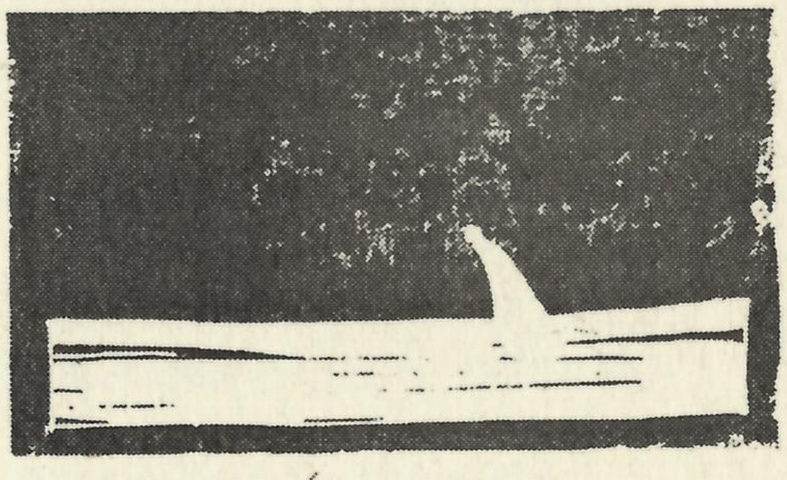
"le chien électrique" präsentiert

verträumter Indie-Pop
mit Laptop und Gitarre
zwischen Radiohead und
The Notwist

Visuals von Lichtspielmeister Hell

SO 13. Februar
ALHAMBRA
Einlass 20h Beginn 21h
www.spruce-music.de

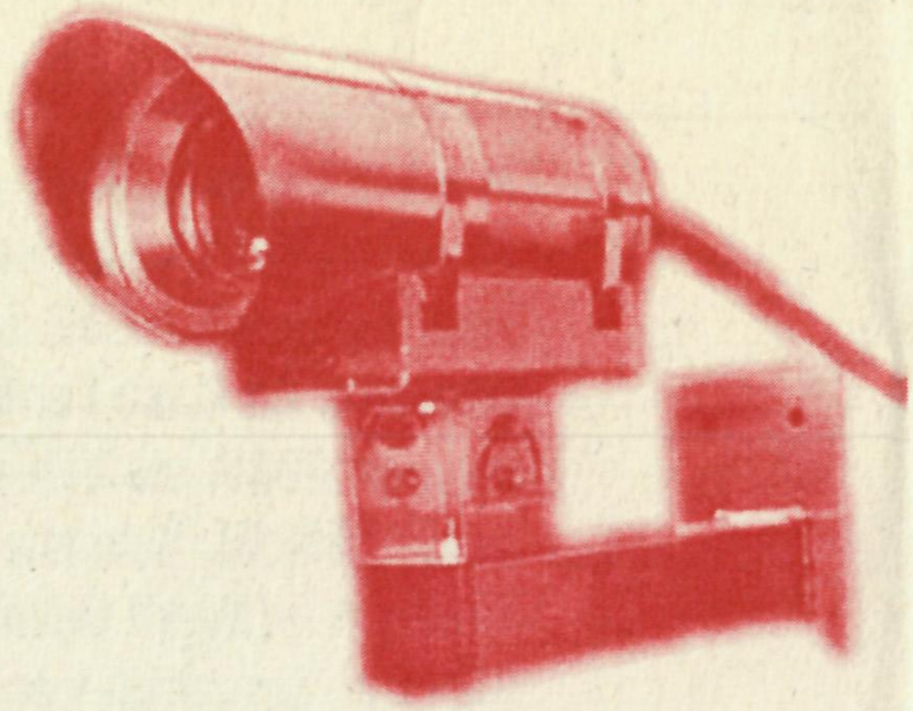
Spruce
and support



once upon a time

al.hamb.r'a zeitung und pr'egr'amm

Febr'uar 05



t'er'mine

Fr. 4.2.	23:00	Goa-Party
Sa. 5.2.	22:00	Homophilias
Do. 10.2.	22:00	Party der Fachschaft Diplom-Pädagogik
Fr. 11.2.	21:00	Soli-Party für Wildwasser
Sa.12.2.	22:00	FrauenLesbenparty: „Die Sufragetten"
So.13.2.	21:00	le chien electrique konzert: „Spruce"
Fr. 18.2.	21:00	Konzert: „No Respect" + „Irié Revoltés" + „Humanitarian Intervention"
Sa. 19.2.	22:00	Männerfabrik
So. 20.2.	21:00	crush hour concerts: „La Casa Fantom" + „Parolen Rufen"
Do. 24.2.	21:00	redredred konzert: „Denison Witmer"
Fr. 25.2.	21:00	Punkrock Konzert
Sa. 26.2.	22:00	Rosa Disco

r'egel.maessige t'er'mine

w□ch'entl.ich':

Mo. 18:00 Archiv
Mo. 18:00 Crush Hour Concerts
Mo. 20:30 Antifa - Cafe
Do. 17:00 Jugendcafe „Kaluppe"
Do. 18:00 SchülerInnenbündnis „Swimmy"

Do.19:00 Vokü, danach Kneipe
Do. 21:00 Oldenburger Rechtshilfe

m'on'atl.ich':

1. Mi. 20:00 Frauenlesben Kneipe
2. Do. 20:00 Politische Werkstatt
2. Fr. 20:30 NutzerInnenplenum